Donnerstag, den 16. Juli 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 192. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebot 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Die ersten Auswirkungen der deutschen Krise.

Die englische Geldwährung erschüttert.

Berlin, 15. Juli. Im Zusammenhang mit umfangreichen Kreditabzügen französischer Banken in London und der internationalen Lage setzte am Mittwoch an den internationalen Börsen eine sensationelle Abwärtsbewegung des englischen Pfundes ein. Das Pfund ging gegen den französischen Franken auf 123 zurück. An der Neuyorker Börse schwächte sich das Pfund vorübergehend auf 4,84½ ab und konnte sich erst später auf 4,85¼ erholen. Auch an den übrigen Weltbörsenplätzen lag das Pfund außerordentlich matt und zwar gegen Zürich 24,98 und gegen Amsterdam 12,02.

Eine derartige Erschütterung der englischen Währung findet nur noch ein Beispiel in den Ereignissen bei Ausbruch des Weltkrieges. Angesichts dieser empfindlichen Abschwächung der englischen Währung, durch die der Goldpunkt unterschritten wurde, ist mit starken englischen Goldabgaben zu rechnen, gegen die sich England allerdings durch ein Verbot der Goldausfuhr schützen kann.

Deutsche Reichbank hat wieder Devisenzugang.

Berlin, 15. Juli. Die verschärfte Kreditrestriktion der Reichsbank hat auch zu einem wirksamen Druck auf die Devisenvorräte von Banken und Wirtschaft geführt. Wie der „DHH." hört, konnte die Reichsbank seit Montag, den 13. Juli, Devisenzugänge in etwa 50 bis 60 Millionen Rmk. buchen.

Die Berliner Börse

bleibt für den Devisen-, Effekten- und Metallhandel bis Sonnabend geschlossen.

Polnische Eisenbahnkassen nehmen keine deutsche Mark in Zahlung.

Sämtliche Eisenbahnkassen der polnischen Republik haben Anweisung erhalten, bis auf Widerruf keine deutsche Mark in Zahlung zu nehmen. Die Anordnung steht im Zusammenhange mit den augenblicklichen Kursschwankungen der Mark in Polen.

„Die polnischen Banken retten Danzig".

Bekanntlich haben auch die Danziger Banken nach dem Muster der Banken im Deutschen Reich die zwei Bankfeiertage eingelegt. Das durch seine deutschfeindliche Einstellung bekannte Warschauer Nachmittagsblatt „Kurjer Czerwony" bringt im Zusammenhang mit dieser Tatsache unter dem Titel „Die polnischen Banken retten Danzig" die Nachricht, daß in Danzig nur die polnischen Banken tätig sind und zwar mit doppelter Energie. Das habe in der Stadt „einen kolossalen Eindruck hervorgerufen und werde lebhaft kommentiert. Kaufleute, die ihre Gelder in polnischen Banken deponiert haben, werden heute geradezu als Glückspilze angesehen. Die polnischen Banken, die über bedeutende Barbestände verfügen, tätigen sämtliche Auszahlungen und retten heute die Lage in Danzig."

Wie gewaltig diese „Rettung" ist, wollen wir vorläufig nicht untersuchen, aber es leuchtet doch jedem ein, daß eine Bank nur ihre eigenen Kunden „retten" wird, wenn die Notwendigkeit für diese Rettung vorhanden ist, also in diesem Falle vor allem diejenigen Kunden, die ihr Geld bei den polnischen Banken hinterlegt haben. Wie viele dieser Kunden zu „retten" waren, ist vorläufig nicht bekannt, ganz Danzig wird es sicher nicht gewesen sein.

Die Lodzer Banken von der deutschen Bankpanik unberührt.

Im Zusammenhang mit der Panik an den Börsen in Deutschland und deren Rückwirkungen auf die reichsdeutschen Bankinstitute wandten wir uns an Vertreter hiesiger Banken um Informationen, wie sich das Lodzer Publikum zu den Nachrichten aus Deutschland gestellt hat. Wie man uns mitteilt, wickelt sich der Verkehr in den hiesigen Banken in durchaus normaler Weise ab. Von einer gesteigerten Abhebung von Bankeinlagen kann keine Rede sein. Im Gegenteil konnte in manchen Bankinstituten sogar eine Zunahme der Einlagen verzeichnet werden, was entschieden ein Beweis ist, daß unser Publikum ruhig ist und Vertrauen zu seinen Banken hat. (ag)

„Dresdner Bank" in Kattowitz vorübergehend versiegelt.

Rücksichtsloses Vorgehen des Kattowitzer Finanzamtes.

Die Finanzbehörden in Kattowitz haben gestern nachmittag von der hiesigen Filiale der „Dresdner Bank" die sofortige Zahlung einer angeblich rückständigen Steuerschuld von **500 000 Zloty** verlangt. Nachdem die Leitung der Bankfiliale die Zahlung dieser Schuld, deren Bestehen sie nachdrücklichst in Abrede stellt, abgelehnt hatte, veranlaßte der Beamte, der weder eine schriftliche Unterlage über die Steuerschuld noch einen Vollstreckungsbefehl vorlegen konnte, die Versiegelung sämtlicher Kassenschränke.

Das deutsche Generalkonsulat in Kattowitz hatte sogleich bei den zuständigen örtlichen Behörden nachdrücklichst Vorstellungen erhoben. Desgleichen hat der deutsche Gesandte in Warschau gestern abend im Außenministerium Einspruch gegen diese unberechtigte Vollstreckungsmaßnahme erhoben, die eine Verletzung der Bestimmungen der Genfer Konvention darstellt, und deren sofortige Rückgängigmachung verlangt.

Unter diesen Umständen verfügte der Wojewode Grazynski, daß die Siegel wieder entfernt werden mußten.

Neue Notverordnung.

Berlin, 15. Juli. **Die Beratungen des Reichskabinetts zur Sicherung der Wirtschaft wurden um 21 Uhr abgeschlossen. Das Kabinett verabschiedete eine Notverordnung, in der vier Einzelfragen besonders geregelt sind. Der erste Punkt betrifft die Regelung des Devisenverkehrs, der zweite die Veröffentlichung von Kursen, der dritte enthält Uebergangsbestimmungen für den Bankenverkehr nach den Bankfeiertagen, der vierte Punkt stellt eine Zusatzverordnung zur Danat-Notverordnung dar.**

Der § 1 der Verordnung über den Verkehr mit ausländischen Zahlungsmitteln besagt:

Ausländische Zahlungsmittel und Forderungen in ausländischer Währung dürfen gegen inländische Zahlungsmittel nur von oder durch Vermittlung der Reichsbank erworben und nur an die Reichsbank oder durch die Vermittlung abgegeben werden. Die Reichsbank kann die Befugnis zum An- und Verkauf (kommissionsweise oder für eigene Rechnung) anderen Kreditinstituten verleihen. Die Reichsbank kann von der Vorschrift des Absatz 1, Satz 1, Ausnahmen zulassen.

§ 2. Termingeschäfte in ausländischen Zahlungsmitteln oder Forderungen in ausländischer Währung oder in Edelmetall gegen inländische Zahlungsmittel sind verboten.

Eine Rundfunkrede des deutschen Finanzministers.

Reichsfinanzminister Dietrich hielt am Mittwoch abend im Rundfunk eine Rede über „Die Abwicklung der Bankfeiertage und die neue Notverordnung", in der er die Entwicklung der deutschen Finanzwirtschaft in den letzten Wochen schilderte und die Ursachen, die zu der jetzigen schweren Krise geführt haben, beleuchtete.

Krise des Fünfjahrplanes?

Am 23. Juni hat Stalin vor den Wirtschaftsführern der Sowjetunion eine Rede gehalten, die die russische Presse erst am 5. Juli veröffentlichen durfte. Offenbar sind der Veröffentlichung langwierige Auseinandersetzungen in den herrschenden „Sphären" der Sowjetunion vorausgegangen. In der Tat weist diese Rede der Wirtschaftspolitik der Sowjetunion in mancher Richtung neue Wege; ihre Veröffentlichung beweist, daß es nunmehr beschlossene Sache ist, diese neuen Wege zu gehen.

Stalin selbst hat am Anfang seiner Rede festgestellt, daß die einzelnen Industrien Sowjetrußlands die ihnen im Fünfjahrplan gestellten Aufgaben in ganz ungleichem Maß und Tempo erfüllen. Während sich einzelne Industrien in dem Tempo, das der Fünfjahrplan vorschreibt, entwickeln, bleiben andre, vor allem der Kohlenbergbau und die Eisenproduktion, weit zurück. Das Zurückbleiben der Kohlen- und der Eisenförderung hinter dem Plane bringt aber natürlich auch die Entwicklung der andern Industrien, die mit Kohlen heizen und Eisen verarbeiten, in Gefahr. Darin besteht heute die Krise des Fünfjahrplans. Stalin führt nun die Mittel an, die die Sowjetunion anwenden will, um diese Krise zu überwinden.

Der Kohlenbergbau leidet vor allem an dem Mangel an Arbeitskräften. Als die Kollektivisierung der Bauernwirtschaften begann, haben viele Bergarbeiter die Kohlenreviere verlassen, um in ihre Heimatdörfer zurückzukehren; denn der russische Arbeiter ist noch ein halber Bauer, dessen Familie noch Haus und Hof im Dorfe hat, er will daher nicht von der Heimat fernbleiben, wenn im Dorfe grundstürzende Umwälzungen vor sich gehen, die auch die Interessen seiner Familie gefährden können. Seitdem aber die Kollektivisierung der Landwirtschaft durchgeführt wurde, hat der Zuzug vom Dorfe in die Städte und in Industriegebiete, der früher der russischen Stadt die Bauarbeiter, der russischen Industrie die Hilfsarbeiter, dem russischen Bergbau die Kohlengräber geliefert hat, beinahe vollständig aufgehört. Es war ja die Dorfarmut, die in Städte und Industriegebiete abwanderte, weil ihr kleiner Besitz im Dorfe sie nicht zu ernähren vermochte. Jetzt aber ist der Boden im Dorfe vergenossenschaftet, er wird gemeinsam bearbeitet und **vom gemeinsamen Ernteertrag bekommt der ärmste wie der wohlhabende Bauer gleichen Anteil.** Daher hat es der arme Bauer nicht mehr notwendig, in die Stadt abzuwandern. Anderseits aber wünschen es auch die Kollektwirtschaften nicht, daß ihre Mitglieder als Bau- oder Saisonarbeiter in die Städte gehen. Wenn sie im Winter zurückkommen, verlangen sie ja ihren Anteil an der Ernte; aber warum sollte ihnen die Kollektivwirtschaft im Winter einen Anteil an der Ernte geben, wenn sie im Sommer bei dem Anbau und bei der Ernte nicht mitgearbeitet haben? So liefert denn das Dorf der Stadt nicht mehr die Arbeitskräfte, die sie braucht. Stalin weist nun einen neuen Weg, sie zu bekommen. Die Industriebetriebe sollen mit den bäuerlichen Kollektivwirtschaften Verträge schließen, in denen sich diese verpflichten, den Industriebetrieben Arbeitskräfte zu liefern, und dafür von den Industriebetrieben mit Geld, Maschinen oder andern Industrieprodukten bezahlt werden. Die Kollektivwirtschaften sollen also den Industriebetrieben die Arbeitskraft ihrer Mitglieder vermieten! An der Stelle der individuellen Arbeitssuche des einzelnen Dorfproletariers, der in die Stadt abwandert, soll die **kollektive Verfügung der Kollektivwirtschaft über die Arbeitskraft ihrer Mitglieder treten.** Es ist ein Schritt weiter auf dem Wege der Aufhebung der Freiheit der Arbeitswahl, der Wahl des Berufes und des

---

Auf 1. Seite Beiblatt bringen wir einen weiteren Artikel über die Sanierer-Wirtschaft in Ruda-Pabianicka unter dem Titel „2,6 bis 37,5 % pro Monat".

Die morgige „Lodzer Volkszeitung" wird die Geheimnisse des Bauunternehmens (Przedsienbiorstwo budowlane), das in Ruda-Pabianicka öffentliche Arbeiten ausführte, aufdecken.

Wer sind Dr. Boguslawski, Latkowski, Helm, Lewkowicz?

Arbeitsortes — einer Aufhebung, die doppelt gefährlich ist, wenn die Kollektivwirtschaft, die über die Arbeitskraft ihrer Mitgleder verfügt und sie nach ihrem Gutdünken in Industriebetriebe zur Arbeit entsendet, nicht eine demokratische Genossenschaft ist, deren Mitglieder selbst entscheiden, sondern von bürokratischen Organen der Diktatur selbstherrlich regiert wird.

Noch mehr als an Hilfsarbeitern fehlt es der Sowjetunion an Facharbeitern, an Professionisten. Die russische Industrie, früher nur klein, hat nur über eine kleine Zahl von qualifizierten Arbeitern verfügt; sie reicht jetzt, da der Fünfjahrplan die Industrie in schnellem Tempo vergrößert, nicht zu, den Bedarf der Industrie an Facharbeitern zu befriedigen. Stalin kündigt deshalb an, daß die Sowjetregierung nunmehr alle Kollektivverträge in der Richtung revidieren werde, daß die Spannung zwischen den Löhnen der gelernten und der ungelernten Arbeiter wesentlich vergrößert werden soll; dadurch soll den Arbeitern stärkerer Antrieb gegeben werden, womöglich sich selst oder wenigstens ihre Kinder zu Facharbeitern auszubilden. Die Kommunisten lieben es, die qualifizierten Arbeiter als eine „Arbeiteraristokrate" hinzustellen, die zum Verrat an der Masse der „Schwarzarbeiter" neige; aber die wirtschaftliche Notwendigkeit zwingt die russischen Machthaber jetzt, selbst **den gelernten Arbeitern wesentlich höhere Löhne zuzuerkennen,** weil sonst nicht genug Menschen ein Interesse daran hätten, sich der Ausbildung zu Facharbeitern zu unterziehen.

Auch **gegenüber den Ingenieuren** vollzieht Stalin eine gründliche Wendung. Noch im vorigen Jahre hat die Sowjetregierung den führenden Ingenieuren der Sowjetunion den großen Sensationsprozeß, den Prozeß gegen die „Industriepartei" gemacht. Der Prozeß hat die ganze russische Arbeiterschaft mit dem Mißtrauen erfüllt, daß die Ingenieure Sabotage treiben, absichtlich die Betriebe ruinieren; dadurch wurde die Autorität der Betriebsleiter in den Betrieben völlig zerstört. Anderseits hat der Prozeß die Ingenieure eingeschüchtert; aber es war vorauszusehen, daß kein Betriebsleiter neue Arbeitsverfahren zu versuchen, neue Maschinen einzustellen wagen wird, wenn er fürchten muß, daß jedes Mißlingen eines Versuches als Sabotage gedeutet und mit Verhaftung oder Erschießung bestraft werden kann. Stalin selbst sieht jetzt, **daß der industrielle Aufbau nicht möglich ist ohne völlige Aenderung der Stellung zu der industriellen Intelligenz.** Er verlangt in seiner Rede, daß das Verhältnis zu den Ingenieuren verändert werde, daß man ihnen mehr Vertrauen schenke, ihre Autorität wiederherstelle, ihre materiellen Bedürfnisse besser befriedige.

Den interessantesten Teil der Programmrede Stalins bilden aber seine Darlegungen über die „ununterbrochene Arbeitswoche". Bekanntlich hat die Sowjetregierung den Sonntag abgeschafft. Die Betriebe sind ununterbrochen im Gang. Jeder Arbeiter hat jeden sechsten Tag frei. Jeden Tag feiert ein anderes Sechstel der Arbeiterschaft. Man hat gegen diese neue Arbeitsorganisation viel einzuwenden. Es werden viele rein menschliche Beziehungen gestört, wenn Mann und Frau, Bursch und Mädel, wenn Sportgenossen einer Mannschaft nicht an demselben Tag, sondern an verschiedenen Tagen arbeitsfrei sind. Und das ganze Volksleben verarmt, wenn es keinen Tag mehr gibt, an dem das ganze Volk feiert. Aber über alle diese Bedenken hat sich die Sowjetregierung hinweggesetzt, weil sie meinte, daß die Produktion bedeutend gesteigert werden kann, wenn die Betriebe ohne Unterbrechung jahraus, jahrein im Gang bleiben. Jetzt aber hat sie die Erfahrung gemacht, die erfahrene Betriebsorganisatoren vorausgesagt haben: daß die Produktion selbst durch die ununterbrochene Arbeitswoche gefährdet wird. Wenn nämlich die Maschinen an allen Tagen im Gange bleiben, während jeden Tag ein Sechstel der Arbeiter feiert, dann muß immer wieder an derselben Drehbank ein Arbeiter durch den andern ersetzt, muß immer wieder die Arbeit an einem Werkstück, die ein Arbeiter begonnen hat, von einem andern Arbeiter fortgesetzt werden. Stalin erklärt nun, dies habe dazu geführt, daß kein einzelner Arbeiter mehr für Maschine, Werkzeuge und Qualität der Arbeit verantwortlich ist, daß jeder die Schuld für nachlässiges Verhalten auf andere schieben kann, daß daher Maschinen und Werkzeuge nicht pfleglich behandelt werden und die Arbeit oft mit geringer Sorgfalt verrichtet wird. Die berühmte große Traktorenfabrik in Stalingrad war deshalb gezwungen, die ununterbrochene Arbeitswoche aufzugeben; sie steht jetzt an jedem sechsten Tag still, so daß dort wieder alle Arbeiter gleichzeitig ihren Ruhetag haben. Stalin kündigte an, daß man nunmehr auch in andern Betrieben, in denen es auf die Qualität der Arbeit ankommt, **die ununterbrochene Arbeitswoche wieder aufgeben wird.**

Stalins Rede zeigt gewiß, mit welch großen Schwierigkeiten die Sowjetregierung bei der Durchführung des Fünfjahrplanes ringt. Sie zeigt, wie diese Schwierigkeiten immer wieder von neuem die Sowjetregierung zwingen, ihre Maßregeln abzuändern und Kompromisse zwischen ihren Absichten und den unerbittlichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten zu schließen. Aber eine grundsätzliche Aenderung der „Generallinie" des Fünfjahrplanes oder **gar eine Annäherung an kapitalistische Wirtschaftsmethoden,** als was die kapitalistische Weltpresse die von Stalin angekündigten Maßnahmen fälschlich hingestellt hat, **bedeuten diese Maßnahmen keineswegs.** Im Gegenteil! Der Fünfjahrplan ist vor allem ein Plan gewaltigen industriellen Neubaus, gewaltiger technischer Umwälzung. Aber die Sowjetregierung hat jetzt die Erfahrung gemacht, daß die modernsten amerikanischen Maschinen nichts nützen, **wenn man nicht genug ausgebildete Arbeiter hat, die sie zu bedienen verstehen;** daß die technisch vollkommensten **Betriebe schlecht arbeiten,** wenn Furcht und Einschüchterung die Initiative, den Wagemut der Ingenieure ertöten; daß es nichts nützt, die Maschinen ununterbrochen arbeiten zu lassen, wenn darunter die Qualität der Arbeit leidet. Die Fehler, die die Sowjetregierung jetzt berichtigen muß, sind ganz dieselben, die auch die Kapitalisten so oft begehen: über der Maschine den Menschen, über der Technik die Psychologie, über dem Stahl die Seele zu vergessen. Auch die Sowjetregierung erfährt so, wie es die Kapitalisten und ihre Betriebsleiter so widerstrebend nur erfahren und doch immer wieder erfahren müssen, die tiefe Wahrheit des Marxschen Satzes, **daß von allen Produktivkräften die größte und wichtigste doch der Mensch ist.**

Sejmsession im September?

Die Gesetzesvorlagen der Regierung.

In Sejmkreisen herrscht die Meinung vor, daß die Regierung im Zusammenhang mit ihrer Sparpolitik die Absicht haben soll, einige Gesetzesentwürfe auszuarbeiten und sie dem Sejm zur Annahme vorzulegen. Im Zusammenhang damit verlautet, daß der Sejm Anfang September zu einer kurzen Tagung einberufen werden wird, um die in dem Finanzprogramm der Regierung vorgesehenen neuen Gesetze zu verabschieden. Wie es heißt, sollen folgende Gesetzentwürfe von der Regierung eingebracht werden:

1. Das Gesetz über die große Verwaltungsreform, das vor allen Dingen eine Verminderung der Wojewodschaften durch Zusammenlegung von einigen Wojewodschaften zu größeren Verwaltungsprovinzen vorsehen soll.

2. Eine Reform der Selbstverwaltungen zwecks Verminderung der Verwaltungskosten und der Steuerlast.

3. Eine durchgreifende Reorganisation des Schulwesens, wobei u.a. an Stelle der bestehenden siebenklassigen die dreiklassige (!) Volksschule treten soll.

4. Eine Reform des Gerichtswesens, wobei gleichfalls aus Sparsamkeitsrücksichten mehrere Gerichtsbezirke abgeschafft oder zusammengelegt werden sollen.

5. Eine Erhöhung der Einkommensteuer mit einer weitgehenden Steigerungsmöglichkeit und schließlich eine Vervollständigung der Grundsteuer.

Diese Gesetzesentwürfe sollen, wie es heißt, bereits soweit fertiggestellt sein, daß sie demnächst zur endgültigen Bestätigung dem Ministerrat vorgelegt werden können. Da Ministerpräsident Prystor voraussichtlich schon in nächster Zeit seinen Sommerurlaub antreten wird, dürfte die Entscheidung über diese Gesetzesentwürfe und über die etwaige frühere Einberufung des Sejm erst nach seiner Rückkehr vom Urlaub, also voraussichtlich gegen Ende August fallen. Da die Mitglieder der Regierung und des Regierungsblocks die Anweisung erhalten haben sollen, bis zum 20. August von ihrem Urlaub zurück zu sein, wird in politischen Kreisen angenommen, daß die Regierung offenbar die Absicht hat, den Sejm doch noch für September einzuberufen, und das umsomehr, als vermutlich auch die bereits von England in Aussicht gestellte Telephonanleihe für Polen erst nach der Ratifizierung durch den Sejm rechtskräftig sein wird.

Ein neuer Schlag gegen die Staatsbeamten

Ihnen soll das Schulgeld für die Kinder nicht mehr ausgezahlt werden.

Seit einer längeren Zeit bringen wir fast täglich Nachrichten über neue Sparmaßnahmen der Regierung. Erfreulich sind diese Nachrichten für niemand, so lobenswert an und für sich Sparsamkeit ist, so sind die Maßnahmen, die unsere Regierung ergreift, um aus dem Budgetloch herauszukommen, solcher Art, daß man sie durchaus nicht als vorbildlich hinstellen könnte. Was wir immer und immer wieder betonen: dort, wo wirklich gespart werden könnte, am Heereshaushalt, wird nicht gespart. Man kürzt dafür die Gehälter der Staatsbeamten, da man auch diese als ererbten Bestand des Staatsorganismus betrachtet und mit ihnen nach eigenem Ermessen schalten und walten zu können glaubt.

15 und 20 Prozent ihres Gehalts mußten die Staatsbeamten aufgeben, in Kürze auch ihre Reisevergünstigung auf den Staatsbahnen, ihre Familienzuschläge. Nicht genug damit. Jetzt werden sie auch noch das Schulgeld für ihre Kinder entbehren müssen, wenn sie nicht zu den wenigen Glücklichen gehören, die ihre Kinder in staatlichen Mittelschulen unterbringen konnten. Dieser Schulzuschlag war für die meisten Staatsbeamten das Mittel zur Weiterbildung ihrer Kinder. Da staatliche Gymnasien nur sehr wenig vorhanden sind, müssen viele Beamten ihre Kinder in private Anstalten schicken. Zu diesem Zweck erhalten sie dann den Schulzuschlag.

Dieser Zuschlag soll ihnen nun entzogen werden. Für die meisten der davon Betroffenen bedeutet das einen empfindlichen Schlag, da sie gezwungen sein werden, ihren Kindern das weitere Studium vorzuenthalten, weil die staatlichen Mittelschulen schon besetzt sind und ihre kargen finanziellen Mittel ihnen nicht erlauben, das volle und teure Schulgeld in den Privatschulen zu bezahlen.

In Ergänzung unserer Nachricht über die Aufhebung der Fahrtvergünstigung für Staasbeamte auf den Staatsbahnen wird noch mitgeteilt, daß den Staatsbeamten nur dann eine Fahrtvergünstigung (2 bis 3mal im Jahre) erteilt werden soll, wenn sich die Notwendigkeit einer Reise erweisen wird.

Die verheirateten Beamtinnen werden entlassen.

Gemäß der Ankündigung haben nun sämtliche staatliche Unternehmen die Anordnung erhalten, alle verheirateten Beamtinnen, Angestellten oder Arbeiterinnen zu entlassen, deren Männer einen staatlichen Posten in den Aemtern oder Unternehmen einnehmen. Sind von einer Familie mehrere Mitglieder in staatlichen Aemtern angestellt, so sollen alle bis auf ein Familienmitglied entlassen werden. Dies betrifft sowohl die Angestellten wie auch die Arbeiter in staatlichen Unternehmen und Aemtern.

Wachsende Kampfstimmung in der Beamtenschaft.

In dem der Regierung nahestehenden Hauptverband der staatlichen Angestellten, dessen Leiter ein gewisser Dr. Filipek war, ist eine Personalkrise ausgebrochen. Dr. Filipek ist zurückgetreten und, wie es heißt, soll auch der Generalsekretär des Verbandes zurücktreten. Vorläufig hat der stellvertretende Vorsitzende des Verbandes, Stempinski, die Leitung übernommen.

Auf anderer Seite wiederum wächst die Kampfstimmung innerhalb der Beamtenverbände, die in dem oppositionellen Hauptkomitee der staatlichen Beamtenvereinigungen zusammengeschlossen sind, immer mehr und führt in manchen Zweigvereinigungen zu recht scharfen Entschließungen. Vor allen Dingen ist eine starke Bewegung zu straffererer Organisation und engeren Zusammenfassung aller Beamtenvereinigungen und Gruppen, die von den Zentralverbänden noch nicht erfaßt wurden, zu beobachten. Es werden u. a. Forderungen aufgestellt, den Verbrauch von Rauschgetränken und Tabak auf ein Minimum herabzusetzen,

die Ratenzahlungen in den Läden und Konsumvereinen sowie die üblichen Zahlungen für verschiedene nationale Zwecke einzustellen.

Ferner werden von der Regierung Erleichterungen für die Schulkinder und eine staatliche Lebensmittelhilfe gefordert.

*

Heute um 11 Uhr vormittags findet im Lodzer Arbeitsinspektorat unter Vorsitz des Inspektors Ing. Wojtkiewicz eine Konferenz der Geistesarbeiter mit den Industriellen in Sachen des Lohn- und Personalabbaus statt. An der Konferenz wird außer den Vertretern der örtlichen Angestelltenverbände auch der Generalsekretär der Zentralen Geistesarbeiterorganisation in Warschau, Gacki, teilnehmen. (s)

Der Hohe Kommissar soll entscheiden.

Polen will nach wie vor Sonderrechte.

Der diplomatische Vertreter Polens in Danzig hat es Sonnabend abend durch eine Note grundsätzlich abgelehnt, eine Genehmigung für die Entsendung von polnischen Marinepatrouillen bei den zuständigen Danziger Stellen nachzusuchen.

Danzig hat darauf sofort eine Entscheidung des Hohen Kommissars des Völkerbundes unter Hinweis auf die besondere Dringlichkeit der Angelegenheit beantragt.

Es erscheint dem Senat notwendig, daß dieser erneute von Polen herbeigeführte Zwischenfall mit größter Beschleunigung aus der Welt geschafft wird. Danzig hat daher auch gleichzeitig eine Zwischenentscheidung des Völkerbundskommissars dahin beantragt, daß der ohne Genehmigung der Danziger Regierung eingerichtete Patrouillengang sofort einzustellen ist. Denn hier liegt nach Ansicht des Senats offensichtlich eine Handlung der polnischen Regierung vor, welche, wie es in der Entscheidung des Rats des Völkerbundes vom 13. 3. 1925, betreffend das Verbot der sogenannten „actions directes" heißt, „die öffentliche Sicherheit Danzigs oder die guten Beziehungen zwischen Danzig und Polen gefährden oder ernstlich hindern könnte" und „Anlaß zu Zwischenfällen gibt, die ernste politische Folgen haben könnten".

Einschränkung des Flugverkehrs.

Wie mitgeteilt wird, trägt sich das Verkehrsministerium mit der Absicht, aus Sparsamkeitsrücksichten mit dem 1. August d. Js. den Flugverkehr auf allen polnischen Fluglinien erheblich einzuschränken. Es sollen in Zukunft die Flugzeuge nur dreimal in der Woche auf den einzelnen Linien verkehren.

Weiteres über die Mißwirtschaft in Ruda-Pabianicka.

2,6 bis 37,5% pro Monat

Die merkwürdigen Wechsel- und Scheckgeschäfte der Bürgermeister.

Gestern berichteten wir im Artikel „Sanierer am Pranger" eingehend die verbrecherische Wirtschaft der ehemaligen Bürgermeister von Ruda-Pabianicka Dr. Boguslawski und Latkowski. Aus dem angeführten Tatsachenmaterial ist für jedermann ersichtlich, wie diese Herren, die sich als Sanierer bezeichnen, gewirtschaftet haben. Fast bei jeder Maßnahme, die die Herren im Namen der Stadt Ruda-Pabianicka, der sie als Bürgermeister vorstanden, unternahmen, ist für die Stadt ein materieller Schaden entstanden. Nach einigen Jahren „Sanierertätigkeit" steht die Stadt jetzt vor dem Ruin, denn die Schulden der Stadt haben den Wert des Vermögens der Stadt erreicht.

Die direkt katastrophale Finanzlage der Stadt macht dem jetzigen Magistrat und den Stadtverordneten die größte Sorge. Sind doch Wechsel über 145 000 Zloty im Umlauf. Viele Wechsel sind bereits zu Protest gegangen, weil der frühere Magistrat sie nicht auskaufte und der jetzige nicht imstande ist, die präsentierten Wechsel einzulösen. Außerdem hat der frühere Magistrat noch andere Verpflichtungen hinterlassen, für die jetzt aufgekommen werden muß.

Es ist bereits klargestellt worden, daß in diese finanziellen Schwierigkeiten die Stadt durch die „Geschäfte" der früheren Bürgermeister gebracht wurde. Ueber die Art der „Geschäfte" ist schon allerhand gesagt worden und wird noch vieles zu sagen sein. Für heute wollen wir uns nur eingehend mit der Wechsel- und Scheckwirtschaft" der ehemaligen Bürgermeister befassen.

Wie wurde diskontiert?

Die Diskonteure berechneten 2 Prozent, im Wechselbuch des Magistrats sind Diskontsätze von 2,6 bis 5,75 eingetragen.

Im Wechselbuch des Magistrats sind seit Mai 1929 bis 8. September 1930 im ganzen 110 Wechsel auf die Gesamtsumme von 111 000 Zloty eingetragen. Als Aussteller figurieren die Herren Boguslawski, Latkowski, Dziamarski, Fuks und Swiderski, die Magistratsmitglieder waren und die alle zur Regierungspartei gehören. Die Wechsel wurden bei Privatleuten diskontiert. Aus dem Wechselbuch geht hervor, daß hierbei Diskontsätze von 2,6 bis 5,75 pro Monat in Anwendung gebracht wurden.

Mit aller Verantwortung können wir heute schon feststellen, daß außer diesen ins Wechselbuch eingetragenen Wechseln noch andere Wechsel — und dies in großer Anzahl — ausgestellt wurden, die mit dem Magistratsstempel und Unterschriften ersehen in Umlauf gesetzt wurden. Viele dieser Wechsel wurden privat zu hohem Diskontsatz diskontiert und dann hintenherum eingelöst. Auch Gefälligkeitswechsel, die man sich gegenseitig ausstellte, waren an der Tagesordnung.

Es ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß eine Reihe Wechsel, von denen der Magistrat offiziell nichts weiß, sich zurzeit in den Händen der Diskonteure befinden.

Wie wir feststellen konnten, wurden die meisten Magistratswechsel bei den Privatdiskonteuren zu ungefähr 2 Prozent pro Monat diskontiert. Erst dadurch, daß von seiten derjenigen, die im Namen des Magistrats die Unterbringung der Wechsel besorgten, verschiedenartige Spesen zu den Diskontzinsen hinzugerechnet wurden, sind die hohen Diskontsätze von 2,6 bis 5,75 pro Monat für Wechsel entstanden. Als Spesen galten: Fahrgeld zwischen Lodz und Ruda-Pabianicka, Entschädigung für Zeitverlust, Ausgaben in Kaffees, Vergütigung an Vermittler, die oft ¼ Prozent betrug, u. a. m.

Bei Schecks wurde ein Diskontsatz von 11,4 bis 37,5 pro Monat berechnet.

Viel verwickelter verhält sich die Angelegenheit der ausgestellten Schecks. Im Magistratsverzeichnis sind 19 Schecks auf die Gesamtsumme von über 23 000 Zloty eingetragen, die im Zeitraum vom 8. Juni bis 22. Dezember 1930 ausgestellt wurden. Sie sind auf die Landeswirtschaftsbank und auf einen St. Smigrodzki ausgestellt. Einige weisen überhaupt kein Giro oder ein unleserliches auf. Die meisten dieser Schecks waren Terminschecks auf die Landeswirtschaftsbank. In dieser Bank wurden nämlich die Gelder, die von den Staatssteuern dem Magistrat zukommen, deponiert. Da der Herr Bürgermeister Latkowski aber immer Geld benötigte, so wurden die Schecks vor dem Zahlungstermin einfach verkauft, wobei die Stadtkasse den Diskont von 11,4 bis 37,5 Prozent pro Monat für die Zeit bis zum Zahlungstermin des Schecks verlor.

Durch diese Wechselgeschäfte hat die Stadtkasse sehr hohe Summen eingebüßt. Verdient haben die Diskonteure, die aber meistens nur den üblichen Privatdiskont berechneten, und hauptsächlich die Hintermänner, die im Namen des Magistrats die Wechsel diskontieren ließen, wofür in erster Linie die Bürgermeister Boguslawski und Latkowski verantwortlich zu machen sind. Es ist daher höchste Zeit, daß die dafür berufenen Behörden in diese Wechselgeschäfte Einsicht nehmen und die Schuldigen zur Verantwortung ziehen.

Bei den „Wechselgeschäften" sind noch sehr kennzeichnende Beziehungen gewisser Leute zu Latkowski aufzuklären. In der morgigen Zeitung wollen wir uns überhaupt einmal eingehend mit der „Vetternwirtschaft" der ehemaligen Bürgermeister beschäftigen. Es wird für unsere Leser interessant sein, zu wissen, wer die Herren Rudolf Helm und M. Lewkowicz sind.

Die Schuldigen sollen verantworten.

Der Magistrat von Ruda-Pabianicka will in Ausführung des Beschlusses der Stadtverordnetenversammlung, über die wir noch gestern berichteten, die früheren Mitglieder des Magistrats, die durch ihre Mißwirtschaft den Ruin der städtischen Wirtschaft herbeigeführt haben, zur strafrechtlichen und zivilen Verantwortung ziehen und Klagen wegen Rückerstattung der verursachten Verluste anstrengen.

Die Aufsichtsbehörden zur Finanzlage

Sie sind gegen eine Konkurserklärung der Stadt.

Die katastrophale finanzielle Lage der städtischen Wirtschaft in Ruda-Pabianicka hat jetzt die Verwaltungsbehörden, gezwungen, dazuStellung zu nehmen. Sowohl die Kreisabteilung der Starostei, als auch das Wojewodschaftsamt sind entschieden gegen eine Konkurserklärung der Stadtgemeinde, da ein derartiger Schritt vom gesetzlichen Standpunkt aus unzulässig sei. Außerdem würde die Falliterklärung einer Stadtgemeinde das Vertrauen der Oeffentlichkeit zu den Selbstverwaltungen untergraben und sehr unerwünschte Folgen nach sich ziehen.

Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß die Aufsichtsbehörden der Stadtverwaltung von Ruda-Pabianicka durch Erteilung von langfristigen Krediten aus der schwierigen Lage helfen werden. Die Entscheidung in der Angelegenheit der Sanierung der Wirtschaft in Ruda-Pabianicka wird voraussichtlich noch in der laufenden Woche nach der Einbringung eines Antrages durch den Magistrat an die Kreisabteilung der Starostei erfolgen.

Herr Wojtynski hat das Wort.

Herr Wojtynski, der Pressereferent des Korpsbezirkskommandos, bittet uns, zu erklären, daß die vom Magistrat der Stadt Ruda-Pabianicka erhaltenen Zloty 100.— als Entgelt für die einen Monat lang ausgeübte Tätigkeit als Pressereferent zu betrachten seien. Für diese Tätigkeit wurde er vom Bürgermeister Latkowski verpflichtet und, nachdem die Ausgabe von der Starostei Lodz-Land nicht genehmigt wurde, gab er sein Amt auf.

*

Wechsel der Stadt Tuszyn auf der schwarzen Börse.

In einer der hiesigen Konditoreien, in denen der Privatdiskont von Wechseln durch Schwarzbörsianer ausgeführt wird, wurden gestern Wechsel der Stadtverwaltung von Tuszyn von einem Magistratsbeamten zum Diskont angeboten. Es gelang ihm auch 8 Wechsel zu je 1000 Zl. gegen 5prozentige monatliche Zinsen unterzubringen. Es muß um die Finanzen der Stadt Tuszyn schlimm bestellt sein, wenn die Stadtverwaltung gezwungen ist, solche Zinsen für den Diskont ihrer Wechsel zu bezahlen. Dieses Gebahren der Stadtverwaltung von Tuszyn erinnert an die bekannte Mißwirtschaft des Magistrats von Ruda-Pabianicka, der früher ebenfalls eigene Wechsel in den Konditoreien zu Wucherzinsen diskontierte und hierdurch die städtische Wirtschaft zum Ruin gebracht hat. (a)

Die Tochter des Zigeuners

ROMAN VON GUSTAV A. WEINBERG

[10

„Und wie hat sich das Korps gerächt?"

„Höchst einfach! Zu einem Liebesmahl mit Damen wurden auch die Komtesse und ihr Vater eingeladen. Die Annahme der Einladung verursachte eine angestrengte Arbeit im Korps. Preise für die originellsten Einfälle wurden ausgesetzt, und so weiter. Trotz aller Mühe, die sich die Herren gegeben hatten, bekam den ersten Preis — eine Ordonnanz! Diese, ein heller, findiger Berliner, schoß den Vogel ab. Er hatte von den Sorgen des Korps, natürlich in seiner Eigenschaft als Kasino-Ordonnanz, Kenntnis gehabt. Wie Salten mir sagte, ist er auch aufgefordert worden, seine Berliner Witzigkeit leuchten zu lassen. Nun, und da hat er dann dem Korps seine Vorschläge gemacht: Berliner Pfannkuchen mit — Sägemehl gefüllt; Früchte aus Wachs; Dessert aus Seife, und solcherlei Dinge mehr. Na, das Liebesmahl kann man sich ja vorstellen. Und das schönste von allem: diese guten Dinge waren mit den echten gemischt, so daß jeder glauben mußte, nur er sei der Genasführte!"

Margarete amüsierte sich köstlich, um so mehr, als Arnim sehr anregend zu erzählen vermochte.

Als ihr Appetit gestillt war, bat Arnim um die Erlaubnis, eine Zigarette rauchen zu dürfen, Margarete gleichzeitig eine der Papyrus anbietend.

Arnim stand auf. Er ging zur Tür, und rief hinaus: „Karl — die zwei Flaschen!"

Dann trat er hinter ihren Stuhl, die Hände auf den Rücken verschränkt, und sprach ein paar gleichgültige Worte.

Als sie ihm lustig antwortete, beugte er sich ganz langsam vor und hauchte einen Kuß auf ihren Scheitel.

Er bemerkte aber nicht, daß sie im Glase des Büfetts alles beobachten konnte. Sie aber sah es, und sie wehrte sich nicht nur nicht, sondern sie hob — fast ganz unbewußt — den Kopf unmerklich, so daß seine Lippen fast ihre Kopfhaut berührten. Dabei ging es wie ein heimlicher Schauer über ihren Körper.

Als sich dann Schritte näherten, ging Arnim, sich mühsam bezwingend, zur Tür. Und auch Margarete blieb still.

Arnim nahm dem Diener den Kühler mit den zwei Goldgekapselten ab und stellte ihn am Tisch auf einen Stuhl.

Als der erste Pfropfen gegen die Decke knallte, schreckte Margarete, die sich süßen Gedanken hingegeben und nichts gehört und gesehen hatte, zusammen.

Sie strich sich über die Augen. Dann rief sie, sich zu Lustigkeit zwingend:

„Nanu — —?! Sekt?!"

„Ja", nickte Arnim, zwei spitze Kelche füllend, „wir müssen den Tag, der so schön war, doch würdig beschließen, nicht wahr?"

Sie nickte.

„Allerdings! Aber daß es gerade Sekt sein muß?"

Er bot ihr einen der Kelche.

„Worauf wollen wir anstoßen?" fragte sie.

„Auf das, was wir lie—", rief er; doch sie unterbrach ihn: „Nein — —"

In diesem „Nein — —" lag eine heimliche Angst, und sie fuhr mit leicht vibrierender Stimme fort: „— — nein — wir wollen anstoßen auf — eine baldige Wiederkehr des heutigen Tages!"

Da er Tränen in ihren Augen sah, scherzte er:

„Tja — das geht doch aber nicht! Der heutige Tag kann doch nicht wiederkommen — wo soll er denn herkommen?"

„Sie — Sie Spötter Sie — —"

„Na — na — na — nur keine Tränen — —", bat er, da er sah, daß sie sich nur mühsam beherrschen konnte, „kommen Sie — wir stoßen darauf an, daß es morgen ebenso schön wird wie heute — —"

„Ich hoffe es — —", sagte sie leise.

Dann stießen sie an und tranken.

Er sah ihr dabei tief in die Augen, und sie — wandte den Blick nicht ab.

Da erschrak er. In ihren Augen brannte ein helles Feuer. Noch zweifelte er — da ward ihm Gewißheit durch ein Wort.

„Ich hoffe — —", sagte sie noch einmal ganz leise.

Und Arnim sagte ihr leise nach:

„Ich hoffe — —"

Dann schwiegen sie. Als sie ein zweites Glas getrunken hatten, bat er:

„Ich möchte Sie gern einmal singen hören — — —"

„Warum —?"

„Weil ich mir einen großen Genuß davon verspreche — wollen Sie?"

Ein kleines Zögern, dann sagte sie: „Ja —"

Er ging ihr voran in das Musikzimmer.

Dort stand ein schwerer Flügel, auf dem eine Geige lag

Ueberrascht sah Margarete Arnim an.

„Sie spielen Geige?"

(Fortsetzung folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Die Hundstage.

Heiß und flimmrig ist die Luft,
Aus Kanälen steigt der Duft;
Asphalt wird so weich wie Blei,
Dir ist alles einerlei.
Müde schleichst du durch die Straße,
Schweiß tropft perlend von der Nase;
Jeder ist sich selbst im Wege,
Und die Stunden schleichen träge.
Bier und Wasser, wenn vorhanden,
Wird vertilgt in Riesenquanten!
Durchgeweicht ist jeder Kragen;
Auch kannst du es gar nicht wagen,
Abends mal spazieren gehen;
Dann ist es um dich geschehen:
Arme, Bein', Gesicht und Rücken
Werd'n zerstochen von den Mücken.
Kurz, überall nur eine Klage:
Das sind ja wahre Hundetage. E. Will.

Lodz soll doch Wohnbaracken aus Holz erhalten.

Vorgestern hat der Seniorenkonvent des Stadtrats zu dem Vorschlag des Finanzministeriums, in Lodz 600 Wohnungen in Holzbaracken zu erbauen, Stellung genommen und den Vorschlag akzeptiert. Der Vertreter der DSAP. und des „Bund" hat sich gegen die Art des Baues ausgesprochen. Wir werden morgen auf diese Stellungnahme unserer Fraktion zurückkommen.

Die Lage auf dem Geldmarkt.

Dollar bis 9,17 Zloty; Mark — 2,00 Zloty.

Auf dem Lodzer Geldmarkt herrschte im Zusammenhang mit den Ereignissen in Deutschland eine lebhafte Tätigkeit. Die deutsche Mark wurde in größeren Mengen zum Kauf angeboten, doch fanden sich nur sehr wenig Abnehmer. Auch Schecküberweisungen auf deutsche Banken wurden nur sehr ungern [illegible]. Verschiedene Geschäftsleute, die mit Deutschland in geschäftlicher Verbindung stehen, haben ihre Vertreter nach Danzig gesandt, um von dort aus die Geldüberweisungen nach Deutschland zu tätigen. Die Nachfrage nach Bardollars war im Laufe des gestrigen Tages groß. Es wurden bis 9,17 Zloty für einen Dollar gezahlt, während die Bank Polski in Warschau den Dollar mit 9,10 Zloty verkaufte. Für 1 Goldrubel wurden 4,90 bis 5 Zloty und für den Silberrubel 1,55 Zl. gezahlt. Für Ueberweisungen auf Berlin haben die Privatbanken einen Orientierungskurs von 198 bis 200 Zl. für 100 Reichsmark angenommen. Die Notierungen auf Neuyork waren 8,92,9, auf London 43,37, auf Zürich 173,39, auf Paris 35,05 und auf Wien 125,45. Die Nachfrage nach dem Bardollar war im Laufe des Tages sehr groß, den die Privatbanken in kleinen Mengen zu 9,15 Zl. verkauften, jedoch die Nachfrage nicht befriedigen konnten.

Die gestrige „Freie Presse" gibt auf der ersten Seite durch fetten Titel den Stand der Reichsmark mit 1,40 Zl. an und schreibt dann im Text: „Während man also am gestrigen Vormittag 1,70 verlangte, stürzte der Kurs gegen Abend auf 1,40.

Diese Meldung entspricht nicht den Tatsachen, da die Mark im Laufe des gestrigen Tages nur einen Tiefstand von 2,05 Zloty erreicht hat. Ein deutsches Blatt müßte doch bei Notierungen des Markstandes größere Gewissenhaftigkeit walten lassen, denn gerade die deutschen Leser dürften nicht irregeführt werden.

Erweiterung der Amtsbefugnis der Finanzkammer.

Das Finanzministerium hat die Amtsbefugnis der Lodzer Finanzkammer durch die Bevollmächtigung zur Erledigung der Eingaben um Verlängerung des Termins zur Einreichung der Erklärungen über die Einkommensteuer erweitert. Das Finanzamt ist zur selbständigen Erledigung dieser Eingaben mit dem Vorbehalt ermächtigt, daß nur genügend begründete Gesuche berücksichtigt werden. (a)

Zur Wiederinbetriebsetzung der Widzewer Manufaktur.

Die Fabrikverwaltung der Widzewer Manufaktur begann gestern mit der Einschreibung der Arbeiter. Am frühen Morgen versammelten sich vor den Fabrikgebäuden zahlreiche Arbeiter und bemühten sich um ihre Wiederanstellung in den Werken. Bereits heute werden einige Abteilungen der Widzewer Werke wieder in Betrieb gesetzt, so daß gegen 2000 Arbeiter Beschäftigung finden werden. Vorläufig wird in der Abfallspinnerei, der Zwirnerei, der Spulerei und der Dublierabteilung der Betrieb wieder aufgenommen. Die übrigen Abteilungen der Werke werden nach Maßgabe der Herstellung der notwendigen Garne in den Vorbereitungsabteilungen wieder in Betrieb gesetzt werden. Voraussichtlich wird in der nächsten Woche der volle Betrieb aufgenommen werden.

Ein rätselhafter Tod.

Der Klonowa 12 wohnhafte Julian Furmanski erkrankte gestern plötzlich in seiner Wohnung und wurde von seinen Angehörigen mit einer Droschke nach dem Poznanskischen Krankenhaus überführt. Bei seiner Einlieferung in das Krankenhaus verstarb Furmanski in den Händen der Krankenwärter. Da der Verdacht vorliegt, daß Furmanski infolge einer Vergiftung verstorben ist, hat die Polizei eine Untersuchung der Todesursache eingeleitet. (a)

Die Fleischpreise um 15 Prozent erhöht.

Dieser Beschluß wurde in der Preisfestsetzungskommission gegen die Stimmen der Vertreter des Magistrats und der Verbraucher angenommen.

Im Magistrat fand gestern unter Vorsitz des Vizepräsidenten Rapalski eine Sitzung der Kommission zur Festsetzung der Fleischpreise statt, an der Vertreter des Magistrats, der Stadtstarostei, der Fleischermeisterinnung und der Fleischverbraucher teilnahmen. Zur Beratung gelangte der Antrag der Fleischermeisterinnung um Erhöhung der Schweinefleisch- und Kalbfleischpreise. In einer verlesenen und von den Fleischermeistern eingereichten Kalkulation der Preise für Schweinefleisch und Kalbfleisch verlangen die Fleischermeister eine Erhöhung der Preise von 13 bis 17 Prozent für Schweinefleisch und Wursterzeugnisse sowie für Kalbfleisch. Die Fleischermeister wiesen in der Begründung ihres Antrages darauf hin, daß die Schweine und auch Kälber im Einkauf teurer kosten als die vorgeschriebenen gegenwärtigen Fleischpreise ausmachen. Im Falle der Ablehnung einer Erhöhung der Fleischpreise durch die Kommission verlangten die Fleischermeister die Regulierung der Viehpreise durch Herausgabe einer Preisliste für lebendes Vieh.

Ueber den Antrag der Fleischermeisterinnung entwickelte sich eine stürmische Aussprache. Die Vertreter des Magistrats und der Fleischverbraucher wiesen auf die Unmöglichkeit der Erhöhung der Fleischpreise in der gegenwärtigen schweren Zeit hin, da der Magistrat infolge der Weisungen der Regierung die Preise für Lebensmittel möglichst niedrig halten müsse. Im Laufe der Aussprache stellten die Vertreter der Fleischverbraucher den Antrag, die Fleischpreise nur von 7 bis 10 Prozent zu erhöhen.

Trotz des Einspruches der Vertreter des Magistrats und der Fleischverbraucher beschloß die Kommission bei der Abstimmung durch Stimmenmehrheit eine Erhöhung der Preise für Schweinefleisch und Kalbfleisch um 15 Prozent, so wie diese die Fleischermeisterinnung gefordert hatte. Dieser Beschluß der Preisfestsetzungskommission bedarf jedoch noch der Bestätigung des Magistrats.

Wie wir erfahren, wird der Magistrat die beschlossenen erhöhten Fleischpreise nicht bestätigen und die ganze Angelegenheit wird zur endgültigen Entscheidung an das Innenministerium überwiesen werden.

Bis zur Bestätigung und amtlichen Veröffentlichung der neuen Fleischpreise verpflichten die bisherigen amtlichen Preise. (a)

Die zweite Rate der Umsatzsteuer muß im Termin bezahlt werden.

Gestern ist der Termin zur Entrichtung der zweiten Rate der Umsatzsteuer für das Jahr 1931 für solche Unternehmen abgelaufen, die keine regelrechten Bücher führen und die Umsatzsteuer nach der Schätzung der Kommissionen entrichten. In den Wirtschaftskreisen ist falsche Meinung entstanden, als sei der Termin zur Entrichtung dieser Rate der Umsatzsteuer um einen Monat verlängert worden. Amtlich ist aber von einer Verschiebung des Zahlungstermins nichts bekannt. (a)

„Die Fabrik"

Neueinführung in der Postsparkasse.

Angesichts der fortgesetzten Zunahme der Einlagen in der Postsparkasse hat die Verwaltung zur Bequemlichkeit der Sparer sogenannte Abteilungsbüchlein eingeführt. Wie wir von der Leitung der hiesigen Abteilung der Postsparkasse erfahren, berechtigen diese Abteilungsbüchlein ihre Besitzer zur Abnahme von eingezahlten Geldbeträgen bis zur Höhe von 50 000 Zloty aus jeder Abteilung der Postsparkasse oder aus den Postämtern in Orten, wo sich keine Abteilungen der Postsparkasse befinden. Für die auf Abteilungsbüchlein eingezahlten Sparbeträge zahlt die Postsparkasse 7 Prozent Zinsen. Die Abteilungsbüchlein werden unabhängig von den gewöhnlichen Kontobüchern der Postsparkasse herausgegeben. (a)

Gartenfest.

Wie schon aus dem Anzeigenteil ersichtlich, veranstalten die Ortsgruppen Lodz-Zentrum und Lodz-Süd der DSAP. langjähriger Tradition gemäß ihr alljährliches Gartenfest gemeinsam am kommenden Sonntag im schönen Park Sielanka an der Pabianicer Chaussee Nr. 56. Es ist zu erwarten, daß wie immer auch in diesem Jahre sich recht viele Parteigenossen und Freunde in dem gastlichen Garten einfinden werden, um das Fest der deutschen Arbeiter gemeinsam zu begehen und einige Stunden im Freien zu verbringen.

Zwei Ladeneinbrecher auf frischer Tat verhaftet.

In der Brzezinska-Straße bemerkte in der Nacht zu Mittwoch eine berittene Polizeistreife einen verdächtigen Mann, der einen Sack auf dem Rücken trug. Bei der Annäherung der Polizeistreife warf der Mann den Sack von sich und wollte entkommen, wurde jedoch von den Polizisten eingeholt und mit dem Sack nach dem Polizeikommissariat abgeführt. Unterwegs bemerkten die Polizisten im Hause Brzezinska 13, daß ein Laden gewaltsam geöffnet war. Der eine Polizist trat durch die offene Ladentür ein und erwischte einen zweiten Dieb auf frischer Tat beim Einpacken verschiedener gestohlener Waren. Die festgenommenen Diebe erwiesen sich als der 28jährige Boleslaw Lipinski und der 31jährige Jozef Miks, die beide keinen ständigen Wohnort haben und erst vor kurzer Zeit aus dem Gefängnis entlassen wurden. Die Waren wurden den rechtmäßigen Eigentümern zurückgegeben, die Diebe dagegen ins Gefängnis eingeliefert.

Der 27. Selbstmordversuch.

Gestern nachmittag wurde die Rettungsbereitschaft nach dem Hause Gdanska 44 gerufen, wo eine Frau mit Vergiftungserscheinungen aufgefunden wurde. Es stellte sich heraus, daß die 6-go Sierpnia 96 wohnhafte 18jährige Janina Krajewska im Torweg des Hauses in selbstmörderischer Absicht Sublimat zu sich genommen hatte. Nachdem der Lebensmüden der Magen ausgespült wurde, wurde sie mit dem Rettungswagen nach der städtischen Krankensammelstelle überführt.

Es wurde später festgestellt, daß die Krajewska bereits zum 27. Male sich das Leben nehmen wollte. Die Polizei hat gegen die Krajewska ein Protokoll wegen der andauernden Selbstmordversuche aufgenommen. (a)

Die Geliebte verprügelt.

In dem städtischen Park in der Narutowicza-Straße verprügelte gestern ein junger Mann nach vorhergehender heftiger Auseinandersetzung seine Geliebte so stark, daß ein Arzt der Rettungsbereitschaft zu der Verprügelten herbeigerufen werden mußte. Die Verletzte erwies sich als die 18jährige Marjanna Janik, von Beruf Dienstmädchen, und gab bei ihrer Vernehmung durch die Polizei an, daß ihr Geliebter Antoni Sicinski ihr den Vorschlag gemacht habe, eine Dienststelle zur Auskundschaftung der Verhältnisse in einem Hause zu übernehmen, in dem der Sicinski dann einen Diebstahl verüben wollte. Da sie auf diesen Vorschlag nicht eingehen wollte, habe sie der Geliebte durch Schläge dazu zwingen wollen. Die Polizei verhaftete daraufhin den Sicinski und leitet gegen ihn ein Strafverfahren ein. (a)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Der Zubardzer evang. Kirchengesangverein veranstaltete am Sonntag im Eckertschen Garten in Zubardz ein Gartenfest. Trotz des unsicheren Wetters fanden sich zahlreiche Besucher ein, auch Vertreter anderer Gesangvereine. Bereits in den frühen Nachmittagsstunden herrschte in dem Garten ein buntes Treiben. Die vielen Gewinne der Pfandlotterie waren bald vergriffen. Rege war auch die Beteiligung beim Sternschießen. Den König schoß Herr Artur Halle ab. Vizekönig wurde Herr Hugo Schultz. Auch das Scheibenschießen fand viele Freunde. Für die Kleinen war auch gesorgt. Das Sackhüpfen erregte viel Gelächter. Viel Spaß machte es den Kleinen, als sie mit ihren Fähnchen und Papiermützen durch den Garten marschieren durften. Unter Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Artur Henke sangen der Damenchor und der Männerchor einige Lieder. Sänger und Dirigent ernteten für die schön vorgetragenen Lieder reichen Beifall. Ein Streichorchester unter Leitung des Herrn Hilscher jun. sorgte für gute Musik. Alles in allem: ein Gartenfest, mit dessen Erfolg die Leitung des Vereins sicher zufrieden sein wird.

Von der Bahnhofsmission. Herr Pastor Doberstein schreibt uns: Die evangelische Bahnhofsmission, die zureisenden und alleinstehenden Mädchen Unterkunft und Beratung gewährt, befindet sich durch die Unterstützung einsichtsvoller Mitglieder unsrer Gemeinden auf dem besten Wege der Entwicklung. Wir können nur Gott danken, daß er auch für diesen so wichtigen Zweig unsrer kirchlichen Arbeit Herzen erwärmt hat. Die größere Arbeit erfordert nun auch größere Mittel. Besonders macht sich der Mangel an Bettstellen, Betten, Kissen und Wäsche bemerkbar. Ich möchte die lieben Gemeindeglieder bitten, unsrer Bahnhofsmission durch freundliche Spenden unter die Arme zu greifen.

„Die Fabrik"

Achtung! Mitglieder!

In nachstehenden Ortsgruppen finden

Mitgliederversammlungen

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bericht der Delegierten des VII. Parteitages, 2. Politisch-organisatorisches Referat des Parteivorsitzenden Gen. **Kronig.**

Die Versammlungen finden statt in:

Zgierz, Al. 1-go Maja 32, heute, Donnerstag, 16. Juli, 7.30 Uhr abd.

Lodz-Nord, Polna 5, **Sonnabend,** 18. Juli, 7 Uhr abends

Chojny, Rysia 36, **Sonntag,** 19. Juli, 10 Uhr vormittags

Die Mitglieder der genannten Ortsgruppen werden um zahlreiches Erscheinen ersucht.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafte Milchverfälscher.

Das staatliche Amt zur Prüfung der Lebensmittel erhielt die vertrauliche Nachricht, daß der im Dorfe Maiyn, Kreis Lodz wohnhafte Milchhändler Jozef Barczynski die von den Landwirten aufgekaufte Milch mit 60 Prozent Wasser verfälscht und hierauf nach der Stadt zum Verkauf bringt. Am 19. April d. Js. entsandte daher das Amt den Kontrollbeamten Walentyniak nach dem Dorfe zur Untersuchung der Anzeige. Der Kontrollbeamte traf die Frau des Barczynski Jozefa an, die bei dem Anblick des Beamten zwei Milchkannen mit 30 Liter Milch ergriff und den Inhalt zur Verwischung der Spuren der Milchfälschung vor dem Beamten ausgoß. Die herbeigerufene Polizei nahm über den Vorfall ein Protokoll gegen die Barczynska auf und zog sie zur strafrechtlichen Verantwortung. — Gestern hatte sich die Jozefa Barczynska vor dem Stadtgericht der Beleidigung des Kontrollbeamten des staatlichen Lebensmittelprüfungsamtes und der Milchverfälschung zu verantworten. Das Stadtgericht verurteilte die Angeklagte wegen der Beleidigung zu 200 Zloty Geldstrafe und wegen der Milchverfälschung zu 1 Monat Gefängnis.

Ferner wurden vom Stadtgericht wegen Milchverfälschung verurteilt: Anna Biak aus Pabianice, Stanislaw Kaczka aus Pabianice und Antoni Klipiak aus Ruda-Pabianicka zu je 1 Monat Gefängnis, Waclaw Rosiak aus Konstantynow zu 2 Wochen Gefängnis und Antoni Bigos zu 1 Woche Gefängnis. Außerdem wurden für dasselbe Vergehen 14 andere Personen zu verschiedenen Geldstrafen verurteilt. (a)

Ein Zigeunerkönig vor Gericht.

Vor dem Stadtgericht stand gestern der in Warschau wohnhafte „Zigeunerkönig" Wasyl Kwiek, der angeklagt war, eine ihm von einigen verhafteten Zigeunern übergebene Kaution im Betrage von 300 Zloty auf seinen Namen beim Gericht eingezahlt zu haben, die er sich in der Folge aneignen wollte. Der Prozeß hat unter den Zigeunern großes Interesse hervorgerufen und Vertreter der einzelnen Zigeunergruppen waren von weit und breit herbeigeeilt, um der Verhandlung beizuwohnen. Das Gebäude des Stadtgerichts war von Zigeunern förmlich belagert. Der „Zigeunerkönig" erschien vor Gericht in Zigeunerkleidung und in Begeitung von zwanzig stämmigen jungen Zigeunern, die gewissermaßen seine Leibgarde bildeten.

Die Verhandlung des Prozesses wurde vertagt, da der Angeklagte die Ladung zahlreicher Zeugen beantragte, die seine Unschuld beweisen sollen. (a)

Wiederholter Diebesbesuch in einer Wohnung.

In der Wohnung des Bernhard Jungmann in der Mlynarska 27 wurde am 3. März d. Js. ein Diebstahl verübt, wobei den Dieben verschiedene Sachen im Werte von 500 Zloty in die Hände fielen. Die von der Polizei geführten Nachforschungen führten nicht zur Ermittelung der Diebe. Am 15. Mai d. Js. wurde in derselben Wohnung ein zweiter Diebstahl verübt, doch diesmal gelang es dem Hauswächter einen der Diebe festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Er erwies sich als der nirgends gemeldete, bereits mehrfach vorbestrafte 52jährige Maciej Srebrny. Bei der in der Wohnung eines Roman Wawrzyniak, bei dem sich der verhaftete Srebrny vorübergehend aufhielt, vorgenommenen Haussuchung wurden die während des ersten Diebstahls in der Wohnung des Jungmann gestohlenen Sachen vorgefunden. Daraufhin wurde auch Wawrzyniak wegen Hehlerei zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Gestern hatte sich Maciej Srebrny und Roman Wawrzyniak vor dem hiesigen Stadtgericht zu verantworten. Nach Prüfung der Angelegenheit verurteilte das Stadtgericht den Srebrny zu 2 Jahren Gefängnis und den Wawrzyniak zu 1 Monat Gefängnis. (a)

Bestrafte Eigenmächtigkeit.

Die 40jährige Stefania Marjanowska wurde aus ihrer Wohnung in der Limanowskiego 33-35 aufgrund eines Gerichtsurteils wegen Unterhalts eines Freudenhauses zwangsweise exmittiert. Am 8. April d. Js. kehrte die Marjanowska mit ihrem Anhang nach der Wohnung zurück, riß das vor die Tür gehängte Vorhängeschloß ab und bezog die Wohnung eigenmächtig wieder. Die Polizei leitete daraufhin gegen die Marjanowska ein Strafverfahren wegen Eigenmächtigkeit ein.

Gestern hatte sich die Stefania Marjanowska vor dem Stadtgericht zu verantworten, das sie zu 1 Monat Gefängnis verurteilte und die sofortige Exmission aus der unrechtmäßig bezogenen Wohnung verfügte. (a)

Wirb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

Zusammenstoß zwischen der Straßenbahn und Fuhrwerk.

Zwei Personen verwundet.

Ein Wagen der elektrischen Zufuhrbahn nach Ozorkow fuhr gestern vor dem Hause Zgierska 92 auf ein Fuhrwerk des Landwirtes Tadeusz Trybuna aus dem Dorfe Pawlowice, Kreis Kutno auf, in dem der 25jährige Trybuna und seine 25jährige Frau Anastasja saßen. Der Bauernwagen ging hierbei in Trümmer. Die beiden Insassen wurden durch den Anprall auf das Straßenpflaster geschleudert und erlitten hierbei schwere Verletzungen am Körper. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte den Verunglückten die erste Hilfe und ließ sie mit dem Rettungswagen nach dem Krankenhaus überführen. Die Polizei hat über den Unfall ein Protokoll aufgenommen, um festzustellen, wer die Schuld an dem Zusammenstoß trägt. (a)

Großfeuer in Warschau.

In Warschau brach in der Maschinenfabrik der Gebr. Zuckermann i Ska. ein Großfeuer aus, dem das gesamte Fabrikgebäude mit den Einrichtungen zum Opfer fiel. Die Feuerwehr konnte des Feuers erst dann Herr werden, als es bereits die gesamte Inneneinrichtung vernichtet hatte. Der Schaden beläuft sich auf etwa 55 000 Zloty.

Drei Mädchen im See ertrunken.

Von einem tragischen Unglücksfall wird aus Bromberg berichtet: Drei Einwohnerinnen aus Jezewo (Jeschewo), die 24jährige Helena Gabrych sowie die beiden Schwestern Wojciechowska, die 27jährige Zofja und die 19jährige Pelagja unternahmen eine Kahnfahrt auf dem Bielskier See. Plötzlich schlug der Kahn um und alle drei Mädchen fielen ins Wasser. Da keine von ihnen schwimmen konnte, ertranken alle drei im See. Nach längerer Zeit gelang es lediglich, die Leiche der Gabrych zu bergen. Genau vor acht Jahren waren in demselben See vier Mädchen ertrunken.

Während des Badens ertrank in Lipinki der 21jährige Matuszak, gleichfalls beim Baden ertrank in einem See bei Lezne der 19jährige Warminski.

„Die Fabrik"

40 000 Zigaretten gestohlen.

Auf dem Bahnhof in Radom stellten gestern früh Eisenbahnbeamte fest, daß aus einem Waggon des Güterzuges Nr. 70 vier Kisten, die je 10 000 Stück Zigaretten enthielten, entwendet worden waren. Die Diebe hatten die Kisten unterwegs dem Waggon entnommen — wahrscheinlich zwischen den Stationen Skarzysko und Szydlow — und dann den Waggon wieder „plombiert". Der Wert der gestohlenen Zigaretten wird mit 1800 Zloty angegeben.

Mord im Streite um einen Brunnen.

Im Dorfe Janowice, Kreis Lask, wurde vorgestern bei einem Streit um einen auf der Grenze zwischen zwei Anwesen erbauten Brunnen der Besitzer des einen Anwesens durch seinen Nachbarn ermordet.

Die Ursachen, die zur Mordtat geführt haben, sind folgende:

Vor Jahren erbauten die damaligen Besitzer der Nachbargrundstücke Urbanski und Adamczyk auf der Grenze ihrer Grundstücke einen gemeinsamen Wasserbrunnen und benützten diesen Jahre hindurch gemeinsam. Ihre Söhne, der 38jährige Michal Adamczyk und der 26jährige Stefan Urbanski, lebten jedoch in Unfrieden. Urbanski setzte den baufälligen Brunnen auf seine Kosten in Stand und wollte dem Adamczyk nicht erlauben, aus diesem Wasser zu schöpfen. Hierdurch entstand zwischen beiden Nachbarn ein erbitterter Streit, der schließlich bei den Gerichten anhängig gemacht wurde.

Vorgestern trafen die beiden Gegner am gemeinsamen Brunnen zusammen, wobei zwischen ihnen nach einem heftigen Wortwechsel eine blutige Schlägerei entstand. Der schwächere Adamczyk lief hierbei nach seinem Anwesen, holte eine Kartoffelhacke herbei und versetzte mit dieser dem Nachbar Urbanski einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß er ihm die Schädeldecke einschlug. Urbanski stürzte, wie vom Schlage gerührt, tot zu Boden. Der Totschläger Michal Adamczyk wurde von der Polizei verhaftet und nach dem Gefängnis eingeliefert. (a)

Konstantynow. Großes Fest der vereinigten Musikorchester. In Konstantynow sind vier Musikorchester vorhanden. Zwei davon gehören der evangelischen Gemeinde an. Das sind die Orchester des Posaunistenvereins „Jubilate" und des evangelischen Jünglingsvereins. Der katholischen Gemeinde gehört das Orchester des deutsch-katholischen Kirchengesangvereins „Cäcilie" an. Das vierte Orchester ist das der hiesigen freiwilligen Feuerwehr. Die ersten drei kirchlichen Orchester haben beschlossen, am kommenden Sonntag, den 19. d. Mts., ein großes Fest gemeinsam zu begehen. Dieses Fest hat die Aufgabe, zur inneren Stärkung der drei deutschen Musikorchester hinzuarbeiten. Diese Musikvereine haben untereinander vereinbart, die gegenseitige Uebernahme von Musikern zu regeln, und nur dann einen Musiker eines anderen Vereins in die eigenen Reihen aufzunehmen, wenn der interessierte Verein seine Einwilligung dazu gibt. Durch diese Maßnahme und durch gemeinsames Zusammenwirken soll das musikalische Niveau der Vereine gehoben werden. Die festgebenden Vereine haben ein reichhaltiges Programm aufgestellt, wozu jeder sein Bestes beitragen wird. Außerdem haben die hiesigen Gesangvereine ihre aktive Mitwirkung zugesagt. Es steht daher ein Fest in Aussicht, das einen rein künstlerischen Charakter tragen wird. Den Musik- und Gesangfreunden ist deshalb der Besuch nur zu empfehlen.

Aleksandrow. Ein Kind in einem Tümpel ertrunken. Im Dorfe Piontkowice, Gem. Bruzyce, bei Aleksandrow, spielte der eineinhalb Jahre alte Henryk Czerwinski ohne Aufsicht auf dem Hofe. Das Kind fiel in einen flachen Tümpel und ertrank. (p)

Pabianice. Autounfall. Unweit Pabianice geriet das dem Joel Toporek gehörige Verkehrsauto auf die Schienen der Zufuhrbahn und stürzte um. Der Autobus wurde schwer beschädigt, während drei Insassen desselben glücklicherweise mit nur leichteren Verletzungen davonkamen. Erst nach zwei Stunden konnte das Gleis wieder freigelegt und der normale Verkehr auf der Fernbahnlinie wieder aufgenommen werden. (b)

Radomsko. Raubüberfall. Den in der Nähe der Eisenbahnstation auf einen Zug wartenden Stopnicki fielen vorgestern drei Männer an, die ihm mit der eigenen Mütze den Mund knebelten, ihn fesselten und dann seiner Barschaft beraubten. Sie stahlen ihm 104 Zloty, und als der Ueberfallene die Räuber bat, ihm doch das Reisegeld zu lassen, warfen sie ihm 17 Zloty hin und ergriffen die Flucht. Eine Polizeistreife konnte gestern einen der Räuber festnehmen. Es ist dies ein gewisser Antoni Pindruch aus Tschenstochau.

Zdunska Wola. Verhinderter Eisenbahndiebstahl. Auf der Eisenbahnstrecke zwischen Lask und Zdunska Wola bemerkten Eisenbahnbeamten eines fahrenden Zuges, daß in den Gepäckwagen von einer Bremserbude aus 3 Männer eingedrungen waren. Als die Eisenbahnbeamten in den Gepäckwagen gelangten, waren die Männer gerade damit beschäftigt, zwei Ballen Ware im Werte von 2000 Zloty aus dem Zuge zu werfen. Beim Erscheinen der Beamten ergriffen die Diebe die Flucht. Einen gelang es jedoch festzunehmen und der Polizei zu übergeben. Er erwies sich als der Juljan Kwasniewski aus Pabianice, der bereits mehrfach für Diebstahl vorbestraft ist. Nach den entflohenen zwei Dieben fahndet die Polizei. (a)



Dr. Jacob Goldschmidt,
die bekannteste Persönlichkeit aus der Leitung der Darmstädter und Nationalbank, die ihre Zahlungen eingestellt hat

Deutsche Sozial. Arbeitspartei Polens.

Lodz-Zentrum. Männerchor. Alle Sänger haben zur nächsten Singstunde am Freitag, 17. Juli, pünktlich zu erscheinen, da der Männerchor am kommenden Sonntag auf dem Parteigartenfest in Sielanka auftreten wird.

Lodz-Nord, Polnastraße 5. Donnerstag, 16. Juli, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit Vertrauensmännern.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Donnerstag, den 16. Juli, 7 Uhr abends, Vorstandssitzung.

Chojny: Sonntag, 19. d. Mts., 10 Uhr vormittags, Mitgliederversammlung mit Referat des Gen. Kronig.

Zgierz: Donnerstag, 16. Juli, 7 Uhr abends, Mitgliederversammlung mit Referat des Gen. Kronig.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Lodz-Süd, Lomzynska 14. Freitag, den 17. Juli, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokal Lomzynska 14 ein Vorleseabend statt. Zum Vorlesen gelangen Humoresken von Erich Kästner, Etlinger und Roda-Roda. Alle Jugendlichen werden dazu eingeladen.

Deutscher Kultur- und Bildungs-Verein „Fortschritt".

Männerchor Lodz-Zentrum. Die Sänger des Männerchors dürfen nicht versäumen, am Sonntag nachmittag Punkt 3 Uhr im Festgarten „Sielanka" zu erscheinen.

Der Vorstand

Der Tod des Arthur Ehlert

(11. Fortsetzung) ROMAN von KOPERNIKULUS

„O“, erwiderte Kurt Horneffer lächelnd, „wenn Sie nicht selber unter dem Hungergefühl zu leiden haben . . . mir macht es nichts, später zu essen. Auch kann ich vielleicht ein andermal kommen, wenn die späte Stunde Sie vielleicht geniert.“

Sie schüttelte den Kopf:

„Nein, nein, zu jeder Stunde wäre ich nicht imstande, über das zu reden, was mich nun seit Wochen bis zum Selbstmord verfolgt. Ich will es auch kurz machen, damit es endlich einmal von der Seele herunterkommt und nicht auf mir allein so unerträglich lastet. Hören Sie zu.“

Das sagte Sie alles mit einer gewissen Hastigkeit.

„Ich höre“, sagte Kurt Horneffer leise.

Und die Schauspielerin sprach:

„Sie wundern sich, was ich mit jenem Manne zu tun hatte?“

„Ja“, flüsterte er.

„Er hat mich entdeckt.“

„Entdeckt?“

„Ja, mein Talent hat er entdeckt. Und meine Mutter hat es ihm ewig gedankt.“

„Sie nicht?“

„Ich nicht.“ Sie schüttelte sich. „Nein, weiß Gott, ich nicht. Bis dahin war ich ein glücklicher Mensch gewesen. Dann begann ein fürchterlicher Frondienst für mich. Aber man kann seinem Schicksal nicht entgehen. ich hab' es noch oft einsehen müssen später.“

Und sie erzählte:

„Meine Mutter war Witwe und ernährte sich und mich durch Schneiderei in einem kleinen Städtchen Hannovers. Ich lernte in einem Kontor und tat es gern; denn da hatte ich doch mit einigermaßen gebildeten Leuten zu tun. Ich hatte einen Hang zur Kunst und zur Literatur, und als ich einmal bei einer Liebhabervorstellung, die der Kaufmännische Verein veranstaltete, mitwirkte, da mußte sich unglücklicherweise gerade jener Arthur Ehlert auf einer Geschäftsreise in jenem Hotel befinden, in welchem die Vorstellung stattfand, und mußte mich sehen. Mein Spiel fiel ihm auf. Er erkundigte sich nach meinen Verhältnissen, besuchte meine Mutter und — das Geschäft war gemacht. Sie schlachteten gemeinsam mein Talent aus. Er verstand sich darauf. Damals verkehrte er mit einer Soubrette, einer üblen Person, die er auch, wie er sich auszudrücken pflegte, aus dem Schlamm gezogen hatte.“

Kurt Horneffer ballte unwillkürlich die Fäuste.

Ruth Odrana rief bitter:

„Schlamm war es, wo er mich hineinziehen wollte, und ich weiß noch heute nicht, wie es gekommen ist, daß ich nicht in diesem Schlamm völlig versank. Anfangs hatte ich viele Demütigungen hinzunehmen, aber als ich endlich zum Film kam, war ich auch alt und reif genug geworden, um meine Situation zu durchschauen. Von da an strebte ich nach Freiheit. Aber solange meine Mutter lebte, war es unmöglich. Zu sehr hatte Ehlert sie überzeugt, daß es für sie und ihn das Schlimmste wäre, wenn ich heiraten würde. Dann hätten er und meine Mutter das Nachsehen, nachdem ich ihnen soviel Mühe und Geld gekostet hatte. Und in einer dummen Stunde hatten sie mir, die ich die Kunst, meine Kunst so über alles zu lieben glaubte, daß mir der Gedanke an einen Mann albern und sinnlos erschien, das schriftliche Versprechen abgenommen, entweder gar nicht oder aber nur ihn, diesen Arthur Ehlert, zu heiraten.“

Horneffer stöhnte. Er konnte seine Bewegung nicht verbergen.

„Mit lachender Ironie hatte ich jenen Schein unterschrieben, nicht ahnend, daß ich ihn einst bereuen würde. Als dieser Mensch mir dann nach zwei Jahren wirklich ernsthaft nahelegte, ihn zu heiraten und ich ihn empört zurückwies, drohte er mir, daß, wenn ich etwa beabsichtigen würde, einen anderen zu nehmen, er vor keiner Bloßstellung zurückschrecken würde.“

„Lump!“ knurrte der Reisende und biß die Zähne zusammen.

Ruth Odrana fuhr fort:

„Ich pochte auf meinen Schein, was mir aber bald leid tun sollte. Denn . . .“ Die Erzählerin stockte und griff nach der Photographie. Sie atmete tief. „Nun, kurz, ich lernte Döbeln kennen. Er besuchte mich, um mir die üblichen Komplimente zu machen. Und ich verliebte mich leidenschaftlich in ihn und pries mich glücklich, daß meine Liebe scheinbar erwidert wurde.“

„Scheinbar . . .?“ ächzte der Zuhörer. „Armes Fräulein. Sie haben ein merkwürdiges Geschick, an die größten Schurken zu geraten, die man sich denken kann. Auch mir hatte Döbeln Freundschaft vorgeheuchelt. Wie betrog er Sie?“

Die Schauspielerin holte tief Atem.

„Ich muß erst etwas anderes vorausschicken“, sagte sie nachdenklich, „sonst können Sie den Zusammenhang nicht verstehen. Wir hatten, als meine Mutter noch lebte, einen Teckelhund, welcher allmählich alt und hinfällig geworden war. Das arme Tier schien sich recht zu quälen, und es erschien uns als eine Wohltat, ihn töten zu lassen. Meine Mutter war für Ertränken, aber das fand ich grausam und schickte nach einem Tierarzt. Der versprach mir sofort, unseren Waldmann schnell und schmerzlos, wie er sich ausdrückte, ins Jenseits zu befördern. Er schrieb ein Rezept auf, woraufhin das Mädchen ein kleines, braunes Fläschchen aus der Apotheke brachte. ›Blausäure‹, sagte der Doktor. Er füllte eine kleine Injektionsspritze mit der Flüssigkeit, ich eilte hinaus, aber ich hatte noch kaum die Tür hinter mir geschlossen, als er mich schon lachend zurückrief. Und, was ich nicht für möglich gehalten hatte, unser Hundchen lag stocktot auf dem Teppich, offenbar ohne einen Schmerzenslaut von sich gegeben zu haben. Meine Mutter, die die Einspritzung mit angesehen, sagte, er habe nur leise gewinselt und sich sofort steif ausgestreckt, um sich nicht mehr zu rühren.

Der Tierarzt gab mir die Flasche, in der noch die Hälfte drin war, und sagte, ich solle sie sogleich in den Ausguß gießen, damit nicht durch ein Versehen einmal ein Unglück geschehen könnte. Denn es sei ein furchtbares Gift. Da durchzuckte mich ein toller Gedanke. Ich empfand mein Leiden zwischen Ehlert und der Mutter gerade in jenen Tagen besonders schwer und hatte oft Lust, ins Wasser zu gehen. Und nun hatte ich mit einem Male ein so herrliches Mittel, mich selbst zu töten.“

„O“, rief erschüttert der Zuhörer.

Die Erzählerin lächelte, mit Tränen zwischen den Wimpern. Und wieder schnitt ihm dies Lächeln tief ins Herz.

„Ich ging also in die Küche, als ob ich das Fläschchen ausgießen wollte. In Wahrheit aber verbarg ich es in der Tasche und verwahrte es später im Schreibtisch.“

Hier machte die Schauspielerin eine längere Pause, um nachzudenken. Dann nahm sie den Faden wieder auf:

„Inzwischen starb meine Mutter. Nun atmete ich zum ersten Male, seitdem ich die Bühnenlaufbahn begonnen, wie ein freier Mensch auf. Döbeln machte mir einen Antrag, und ich war überselig. Aber da trat Ehlert von neuem mit der Zumutung an mich heran, ihn zu heiraten. Er sei krank und könne seinen Beruf nicht mehr lange ausüben, das Reisen vertrage er nicht mehr. Und ich sei ihm schuldig, für ihn zu sorgen. Wenn wir verheiratet seien, könne ich dabei ruhig meine eigenen Wege gehen. O, ich kann Ihnen sagen, mich ekelte es an, und ich wundere mich, daß ich mir nicht gleich das Gift in die Adern flößte. Aber die Liebe kettete mich an dies Leben, eisern kettete sie mich. Ich schrieb ihm, daß wir uns auseinander einigen müßten. Da stellte er mir eine Falle. Indem er den Anschein erweckte, als wolle er sich mit einer Rente abfinden lassen, lockte er mich nach X. in jenes Hotel. Zu einer bestimmten Stunde, abends um sechs Uhr, sollte ich, ohne jemanden zu fragen als höchstens den Hotelportier, mich direkt in den zweiten Stock des Hotels begeben und ohne zu klopfen in das Zimmer Nummer 17 kommen. Und ein sonderbarer Zufall fügte es, daß tatsächlich von meinem Kommen niemand etwas merkte.“

Wieder schwieg die Erzählerin einen Augenblick, und die Schultern bebten ihr, als ob sie ein Schauer überliefe. Leiser fuhr sie fort:

„Ich war mit verzweifelter Hoffnung nach X. gekommen. In meinem Handtäschchen hatte ich jenes Gift und die Morphiumspritze meiner Mutter, die sie in ihrer letzten Zeit gebraucht hatte wegen heftiger Schmerzen. Ich war fest entschlossen, mich, wenn Ehlert mich hindern würde, zu meinem Glück zu gelangen, auf der Rückreise im Bahnwagen zu töten.

Aber es kam anders. Ehlert empfing mich in seiner süßlich-höhnischen Art. Als ich ihm aber meine Absicht, mich zu verloben und zu verheiraten, mitteilte, wurde er wild. Er begann zu toben und fluchte, er denke nicht im Traume daran, so etwas zuzulassen. Das hieße, den Vogel aus der Hand lassen. So dumm sei er nicht, und ich solle ja nicht wagen, ihm Widerstand zu leisten. Sonst würde er sofort für Zeugen sorgen, die mich mit ihm allein in einem Hotelzimmer gesehen hätten, und damit würde er mich rücksichtslos bis auf die Knochen kompromittieren.

O, o, war das eine Szene! Ich starb beinahe vor Scham und Empörung. Aber da schrie er plötzlich auf, warf sich auf das Sofa und bekam einen fürchterlichen Anfall, wobei er gräßlich das Gesicht verzerrte. Dabei ächzte er unter Schmerzen, ich solle den Koffer öffnen und seine Einspritzung suchen, die Spritze liege daneben. Ich kniete benommen auf den Fußboden und machte den Koffer auf, um das zu suchen, was er wohl wünsche. Da durchfuhr mich wie ein Blitz der Gedanke: Spritz' ihm die Blausäure ein!

Ich zitterte fürchterlich. Aber als ob mich eine fremde Macht zwang, öffnete ich — er konnte mich ja vom Sofa aus nicht beobachten und dachte auch nicht daran — meine Tasche und entnahm ihr das Fläschchen. Im Koffer befand sich eine ähnliche, in der ich seine eigene Einspritzung vermutete. Ich hielt sie hoch und fragte, ob es das sei, was er wünsche. Er nickte heftig. „Wieviel?“ fragte ich. „Zwei Kubikzentimeter!“ stöhnte er.

Ich aber tauchte die Spritze in meine Blausäureflasche und füllte zwei Kubikzentimeter hinein. Und mit einer mir unerklärlichen Ruhe trat ich zu ihm und zeigte ihm die halbgefüllte Spritze. Er nickte nur und trieb mich zur Eile. „Wo?“ fragte ich. Er drehte mir den Nacken zu und zeigte mit der Hand auf eine Stelle. Und als ob unsichtbare Hände die meinen führten, stieß ich sachte die feine Nadel in seine Haut und drückte die Spritze aus. Mit einem fürchterlichen Wimmern krümmte sich sein ganzer Körper und sank zusammen. Ich stand wie versteinert.“

Ruth Odrana hielt inne und Horneffer blickte ihr erschüttert ins Gesicht. Da sprang sie auf und warf sich schluchzend aufs Sofa, das Gesicht in den Händen verbergend. Lange verharrte sie so. Kurt Horneffer wollte aufstehen, zu ihr gehen und sie beruhigen; aber er blieb regungslos sitzen. Er war keines Wortes mächtig. Wie war das Leben schwer!

Endlich hob die Schauspielerin wieder das verweinte Gesicht:

„O, dieses Wimmern, dieses Wimmern, ich werde es nicht mehr los. Immer höre ich's, am Tage und auch nachts im Traum.“ Wieder machte sie eine Pause.

Dann sagte sie schnell: „Was dann weiter mit mir geschah, darauf kann ich mich nur dunkel besinnen. Ich muß alles mechanisch und halb bewußtlos gemacht haben. Warum ich eigentlich dieses Buch mitnahm, weiß ich nicht; vielleicht in dem Instinkt, daß darin Briefe von mir enthalten sein könnten. Und es befand sich wirklich einer darin, der die Polizei wahrscheinlich auf meine Spur gelenkt hätte. Auch den Schlüssel habe ich ohne bestimmte Absicht mitgenommen. Ach, und das Schlimmste kam ja erst hinterher.“

„Das Schlimmste?“ fragte Kurt Horneffer verwundert und sah sie groß an.

„Ja, das Schlimmste. Der Bruch mit Döbeln.“

„Ah“, sagte der Reisende Kurt Horneffer, und in diesem Ausruf lag eine Welt von Empfindungen. Er lauschte gespannt auf das Weitere.

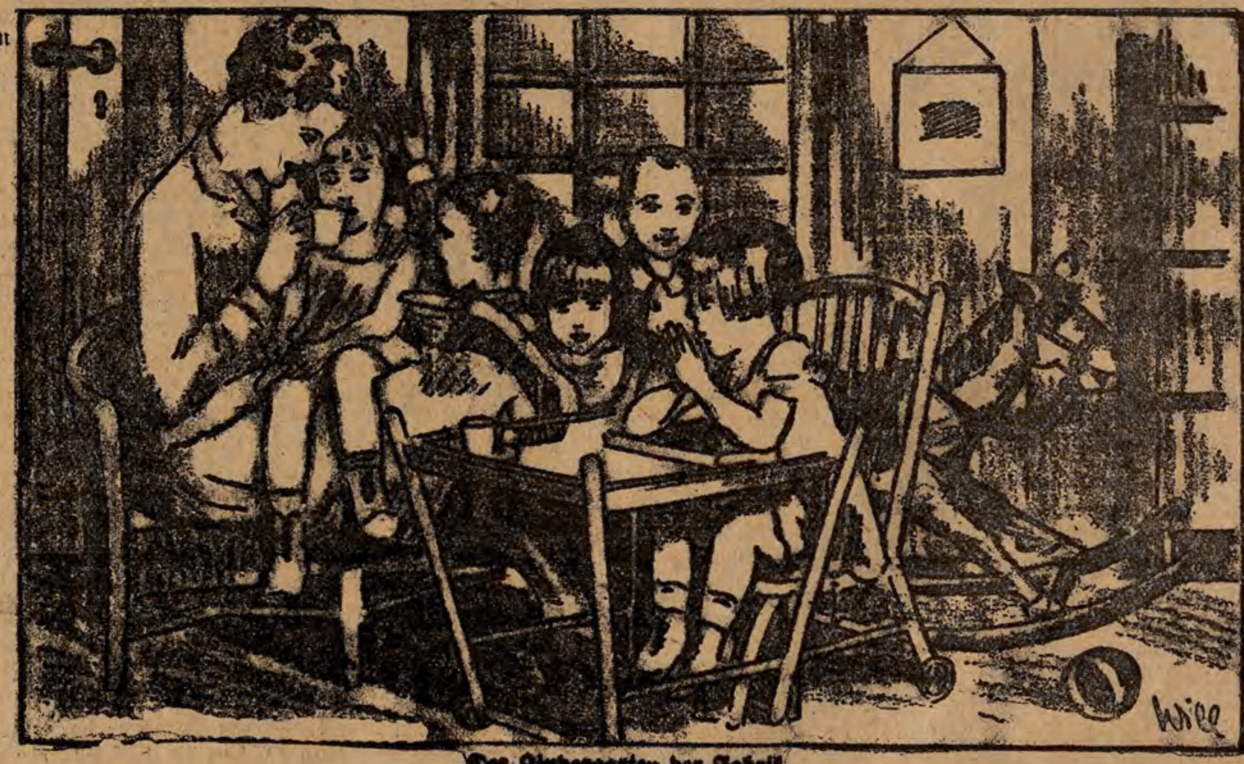
Die berühmte Tragödin krampfte die Hände zusammen:

„Da lernte ich begreifen, daß fremde Mächte über uns walten und nicht nur gute. Aber ich will mich kurz fassen. Nach der schaudervollen Tat fühlte meine Seele sich so grenzenlos einsam, ja geächtet wie nie. Und gerade jetzt traf die Gesellschaft die Vorbereitungen zu einem großen Shakespeare-Film „Macbeth“, in dem ich die Lady Macbeth spielen sollte. Der Gedanke war mir furchtbar. Ich fühlte, daß diese Rolle mich töten würde. Ich, deren Hände nun selber mit Blut befleckt waren, sollte die Mörderin darstellen, die das Blut immer und immer an ihren Händen fühlt. Unmöglich! Und überhaupt spielen! Theater spielen! Unmöglich! — Aber ich hatte doch eine Hoffnung, eine beseligende Hoffnung: Winfried.“

„Sie sagten ihm . . .?“

(Fortsetzung folgt.)

Zu unserem kommenden Roman



Der Kindergarten der Fabrik

Spaniens Deputiertenkammer eröffnet.

Madrid, 15. Juli. Am Dienstag abend um 7 Uhr wurde der spanische Cortes feierlich eröffnet. Die Stadt hatte Flaggenschmuck angelegt. Die Garnison von Madrid bildete vom Ministerpräsidium bis zum Kongreßgebäude Spalier. Eine gewaltige Menschenmenge brachte den langsam im Auto vorbeifahrenden Ministern der provisorischen Regierung große Ovationen dar. Das Kongreßgebäude war festlich erleuchtet. Außer dem päpstlichen Nuntius waren auch ausländische Diplomaten sowie ein Heer von Journalisten und Photographen erschienen. Unter den Deputierten sah man nur etwa 30 alte Politiker, darunter den bekannten Exministerpräsidenten Sanchez Guerra und Santiago Alba, ferner der bekannte Philosoph und Dichter Unamuno. Auf dem linken Flügel hatten die Sozialisten und die katalanische Linke, darunter der Fliegermajor Franco, Platz genommen. In der Mitte der Alianza Republica und anschließend die Rechtsliberalen und die klerikale Nation. Hinter der Regierungsbank saßen die Radikalsozialisten und einige Splittergruppen.

Ministerpräsident Alcana Zamorra wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung der Stunde hin. Dies sei **die letzte politische und die erste soziale Revolution.** Die Deputierten mögen sich ihrer schweren Verantwortung vor dem Volk bewußt sein. Das Heer sei nur noch ein unpolitisches Organ des Volkswillens.

Die Eröffnung der Cortes verlief ihne jede Störung.

Entsetzlicher Feuertod einer Familie.

In Ohlenstedt, Kreis Osterfeld, spielte sich in der Nacht auf Dienstag eine entsetzliche Tragödie ab. Der 40jährige Landwirt Seedorf versammelte gegen Mitternacht seine vier Kinder im Alter von 1½ bis 8 Jahren auf der Diele des Hauses und steckte sodann, nachdem er auch seine Lieblingspferde in der Diele festgemacht hatte, das Haus in Brand. In kurzer Zeit stürzte auch das Dach des Hauses ein und begrub den Landwirt mit den vier Kindern unter sich. Nachbarn gegenüber hatte Seedorf sich geäußert, daß man ihn nicht lebend aus dem Hause herausholen würde. Er sollte nämlich am Dienstag, wie schon mehrmals vorher, gepfändet werden. Die Frau, die Großmutter und das Dienstmädchen konnten nur mit knapper Not gerettet werden.

Deutsche Reichsbank erhöht Diskont- und Lombardsatz.

Berlin, 15. Juli. Von der Reichsbank wird folgendes Kommunique verbreitet: Mit dem heutigen Tage ist die Gold- und Devisendeckung der Reichsbank unter 40 v. H. gesunken. Die gesetzlich erforderliche Ermächtigung des Generalrats ist hierfür eingeholt worden. Die Reichsbank hält es nicht für richtig, mit der Erhöhung des Diskontsatzes zu warten, bis die im § 29 des Bankgesetzes angegebenen Voraussetzungen vorliegen, sondern hat bereits heute mit Wirkung vom 16. Juli ab **den Diskont von 7 auf 10 v. H.** erhöht. Gleichzeitig ist **der Lombardsatz von 8 auf 15 v. H.** festgesetzt worden.

Nazi-Schacht soll's schaffen?

Berlin, 15. Juli. Im Zusammenhang mit den Finanzsanierungsmaßnahmen, die voraussichtlich noch Mittwoch abend beraten werden sollen, wird unter anderem auch davon gesprochen, daß Dr. Schacht bei der Durchführung der Sanierungsaktion beteiligt sein wird. Jedoch eilen alle Meldungen von einer bevorstehenden Ernennung Schachts zum Währungskommissar mit außerordentlichen Vollmachten den Tatsachen voraus.

Amerikanische Banken lehnen die Krediterteilung an Deutschland ab.

Neuyork, 15. Juli. Es steht nunmehr außer Zweifel, daß Deutschland unter den gegebenen Verhältnissen keine Kredite seitens amerikanischer Banken zu erwarten hat. Die amerikanische Finanzwelt verlangt, selbst auf die Gefahr eines allgemeinen deutschen Zahlungsmoratoriums hin, daß die Reichsregierung durch energische Maßnahmen die Sanierung der deutschen Finanzen durchführt und daß die interessierten europäischen Regierungen ihrerseits einen Plan vorlegen, der alle politischen Schwierigkeiten aus dem Wege räumt und gleichzeitig die völlige Stabilisierung der deutschen Verhältnisse garantiert. Erst dann, so wird allgemein angenommen, würden die amerikanischen Finanzkreise bereit sein, Deutschland neue Kredite zur Verfügung zu stellen. Führende amerikanische Bankiers sind daher der Ansicht, daß die Einberufung einer europäischen Regierungskonferenz unvermeidbar sei. Die Absicht, die Rentenmark als zweites Inlandzahlungsmittel in Deutschland wieder einzuführen, wird nicht gutgeheißen. Man befürchtet, daß die Rentenmark allmählich die Reichsmark vertreiben würde, wodurch notgedrungen eine Inflation entstehen müßte.

Aus Welt und Leben.

Ein schweres Flugzeugunglück

ereignete sich am Mittwoch vormittag auf der Strecke Paris—Cannes. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug hatte Cannes mit dem Führer und vier Fluggästen gegen 10 Uhr morgens verlassen, als es in der Nähe von Grenoble infolge dichten Nebels gegen einen Hügel stieß und vollkommen in Trümmer ging. Der Führer und zwei Fluggäste waren auf der Stelle tot, die beiden anderen wurden in hoffnungslosem Zustand in ein Krankenhaus überführt. Glücklicherweise fing die Maschine beim Aufschlagen nicht Feuer. Die getöteten und verletzten Fluggäste sind Mannequins großer Pariser Modehäuser, die sich zu einer Modeschau nach Cannes begeben hatten und nunmehr auf dem Rückflug nach Paris waren.

Kathedrale in Filipopel niedergebrannt.

In Filipopel ist die katholische Kathedrale des hl. Ludwig vollständig niedergebrannt. Von der Kirche, in welcher sich auch das Grabmal der Mutter des jetzigen bulgarischen Königs befand, sind nur die Umfassungsmauern stehen geblieben. Durch den Brand wurden zahlreiche Kunstgegenstände vernichtet.

Neuer Ozeanflug West-Ost.

Der ungarische Flieger Magiar trat mit einem Begleiter am Mittwoch in Harbour Grace um 17,18 Uhr mitteleuropäischer Zeit seinen geplanten Ozeanflug mit dem Ziele Budapest an.

Sport • Turnen • Spiel

Das Wiener Stadion.

Das große Geschenk der roten Gemeinde.

Am Sonnabend nachmittag wurde das Wiener Stadion, dessen Bild wir Sonntag brachten, unter großem Andrang feierlich eröffnet. Die Zentralsportverbände aller Richtungen waren eingeladen. Die Begrüßung der Festgäste erfolgte durch Professor Tandler und Bürgermeister Seitz, die Eröffnung durch den Bundespräsidenten Miklas. Das Wiener Stadion liegt nahe dem Stadtzentrum. Die einem antiken Amphitheater gleichende Arena der Hauptkampfbahn von 241 Meter Länge bietet 60 000 Zuschauern Blick auf das Spielfeld. Etwa 45 Millionen Kilogramm Material sind beim Bau des Stadions, zu dem auch ein Schwimmbad und Radsportplatz gehören, verwandt worden.

Das große Werk ist vollendet. Wiens sporttreibende Jugend empfängt es als ein Geschenk aus den Händen der Gemeinde Wien. Eine großartige Sportarena übergibt die Gemeinde Wien, die Schöpferin so vieler großer Kulturwerke, der im Sport Gesundheit suchenden Jugend und macht ihr damit ein herrliches Geschenk, das, ein Sinnbild unserer Zeit, zugleich ein leuchtendes Sinnbild des fruchtbringenden Aufbauwerkes einer roten Gemeinde ist.

Anmerkung. Im Stadion zu Wien beginnt am Sonntag, den 19. Juli, die große Arbeiterolympiade, zu der Arbeitersportler aus aller Herren Länder gereist kommen. Deutschland allein schickt zu dem grandiosen Sportfest 30 000 Mann.

Dasch deutscher Fliegermeister.

Der Endlauf der deutschen Fliegermeisterschaft auf der Chemnitzer Radrennbahn vereinte den Berliner Dasch und den Breslauer Frach.

200 Meter vor dem Ziel steckte Frach plötzlich das Rennen auf, in dem Glauben, behindert zu sein, so daß Dasch zu einem leichten Siege kam. Den dritten Platz holte sich der Berliner Gangel in seinem Lauf gegen den Dortmunder Vopel.

Fußballer aus Lettland.

Nach Beendigung der Wiener Arbeiterolympiade wird die lettländische Mannschaft gegen die Repräsentation der Lodzer Arbeiter spielen. Verhandlungen, die das Kommen der estländischen Arbeiter zum Ziele haben, sind im Gange.

Die Wiener Hakoah kommt im August nach Lodz.

Die auf der Tournee durch Polen befindliche Hakoah aus Wien wird auf dem Rückweg nach daheim im August in unserer Stadt gastieren. Die Anwesenheit wird mit Wettspielen mit Lodzer Mannschaften (vermutlich LKS. und Hakoah) verbunden sein.

Garbarnia — Pogon auf den 20. September verschoben.

Mit Einverständnis beider Mannschaften wurde das für den kommenden Sonntag anberaumte Wettspiel auf den 20. September verschoben. Die Pogon wird die gewonnene Zeit zu einem Treffen mit der Wiener Hakoah benutzen.

Tennisturnier Polen — Tschechoslowakei.

Anstatt des Tennisspiels mit Japan und Südafrika werden die polnischen Tennisspieler in der ersten Hälfte des August gegen die Tschechoslowakei antreten.

Von den Kämpfen um die Landesmeisterschaft für Leichtathletik.

Bei den Sportkämpfen um die leichtathletische Meisterschaft für 1931 wurden dieVereine wie folgt klassifiziert:

1. Warta (Posen) — 136 Punkte
2. AZS. (Warschau) — 118 Punkte
3. Warszawianka — 87 Punkte
4. Cracovia — 49 Punkte
5. Polonia — 41 Punkte.

[illegible]schenders Schwerathleten stehen auf dem 16. Platz.

Amerikanische Leichtathleten in Europa.

Studenten aus Harvard und Yale kamen vor einigen Tagen nach Europa, um England, Deutschland und Oesterreich leichtathletische Kämpfe zu liefern.

Die gestrigen Ringkämpfe im Sportzirkus.

1. Kampf: Poshoff — Steinke: unentschieden.

2. Kampf: Krauser — Krumin: in der 10. Minute siegte Krauser (Lodzer Amateur).

3. Kampf: Stibor — Luppa: unentschieden.

4. Kampf: Wajnura — Szczerbinski (Entscheidungskampf): Wajnura bleibt Sieger nach 25 Minuten.

5. Kampf: Pinecki — Spiewaczek: Pinecki siegte in der 7. Minute.

Szczerbinski protestierte gegen die Entscheidung des Schiedsrichters und erklärte, daß er aus den Turnierkämpfen ausscheide. Das Publikum nahm in üblicher Weise Partei für Szczerbinski.

Pferderennen.

Mittwoch.

1. Rennen, Distanz 2400 Meter: Dollar.

2. Rennen, Distanz 3200 Meter, Hürden. 1. Platz: Promyczek. Tot. 13.

3. Rennen, Distanz 1300 Meter. 1. Platz: **Jupiter**; 2. Platz: Adam. Tot. 20, 13; 13.

4. Rennen, Distanz 1600 Metter. 1. Platz: Moja Mila; 2. Platz: Fanfara II. Tot. 24, 11; 11.

5. Rennen, Distanz 3000 Meter mit Hürden. 1. Platz: Jemiola II; 2. Platz: Giaur; 3. Platz: Coquette. Tot. 17, 11; 12; 17.

6. Rennen, Distanz 1600 Meter. 1. Platz: Hoya; 2. Platz: Maur. Tot. 44, 19; 25.

7. Rennen, Distanz 2100 Meter. 1. Platz: Ghika; 2. Platz: Pengö. Tot. 40, 20; 18.

Hudec erster im Turnerweltchampionat.

Das offizielle Ergebnis des Turnerweltchampionats wurde am 13. Juli abends bekanntgegeben. Als Weltchampion wurde der Tschechoslowake Alois Hudec mit 183 626 Punkten erklärt, der als einziger von allen Turnern alle Bedingungen der Konkurrenz erfüllte, insbesondere die Bedingung, daß als Weltchampion bloß ein Gymnast klassifiziert werden kann, der mindestens 60 Prozent der Punkte in jedem der 12 vorgeschriebenen Wettkämpfe erzielte. Der Finne Savoleinen konnte, obwohl er von allen Turnern die größte Punktzahl erreicht hatte, nicht zum Weltchampion erklärt werden, da er im Klettern nicht die vorgeschriebenen 60 Prozent Punkte erzielte.

Von der Tour de France.

Den beiden schweren Pyrenäen-Etappen folgte nach einem weiteren Ruhetag in Perpignan die elfte Etappe der Tour de France, die auf fast ebenen Straßen von Perpignan über Narbonne und Beziers nach dem 164 Kilometer entfernten Montpellier führte. Man merkte es den Fahrern an, daß sie sich gut erholt hatten, denn es gab auf der 164 Kilometer langen Strecke mehrere Jagden, durch die das Feld etwas auseinander gerissen wurde. Aber auch zahlreiche Defekte sorgten dafür, daß die verschiedenen Gruppen immer wieder abbröckelten. Etappensieger wurde, wie schon am Freitag nach der zweiten Pyrenäen-Etappe, auch diesmal wieder der Italiener Di Pacco, dem es im Verein mit dem Franzosen Ch. Pelessier gelungen war, etwa eine halbe Minute Vorsprung gegen die Hauptgruppe zu gewinnen. Diese traf in Stärke von 17 Mann unter Führung von Leducq, der sich den dritten Platz erspurtete, am Ziel ein. Bei den Ländermannschaften führt nach wie vor Frankreich.

Radio-Stimme.

Donnerstag, den 16. Juli.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 16, 17.15 und 19.20 Schallplatten, 18 Solistenkonzert, 19 Verschiedenes, 20.15 Orchesterkonzert, 22.30 Klavierkonzert, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 18 Solistenkonzert, 20.30 Instrumentalkonzert, 22.15 Konzert.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.15 und 14 Schallplatten, 16 Konzert, 17.25 Jugendstunde, 19.30 Martin-Knopf-Lieder, 21 Hörspiel: „Straßenmann", 23 Tanzmusik.

Breslau (923kHz, 325 M.)
6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 16 und 21.30 Unterhaltungskonzert, 19 Oper: „Die Favoriten", 20 Song und Chanson, 21 Kammerkonzert, 22.40 Alte und neue Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
12.05 und 14 Schallplatten, 16 Konzert, 21 Konzert, 21.30 Bandoniumkonzert, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11.30, 14.10 und 17.10 Schallplatten, 12.30, 14.30 und 22.15 Konzert, 18.20 Deutsche Sendung, 19.05 Russische Romanzen und Arien, 19.25 Lustspiel: „Laßt euch nicht ausplündern", 21 Cellokonzert.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 und 12.40 Mittagskonzert, 13.15 und 15.50 Schallplatten, 17.45 Kinderstunde, 18.15 Für die Jugend, 20.30 Liederstunde, 21.05 Haydns Streichquartette, 22.15 Jazzkonzert.

Die Revue „Wein, Weib, Gesang" im Lodzer Rundfunk.

Heute übernimmt der Lodzer Sender um 16 Uhr aus dem Warschauer Revuetheater „Ananas" die Revue „Wein, Weib und Gesang".

Solistenkonzert.

Heute überträgt der Lodzer Sender um 18 Uhr aus dem Warschauer Studio ein Solistenkonzert, an dem Jadwiga Szablowska-Gedeonow (Klavier), Pawel Gedeonow (Violine), Jerzy Czaplicki (Bariton) und Prof. Urstein (Klavierbegleitung) teilnehmen. Das Konzert wird von Pawel Gedeonow mit dem Violinstück „Siciliano et rigaudon" von Frauncoeur-Kreisler eingeleitet, worauf ein „Grave" und ein Menuett von F. W. Bach folgen wird. Jerzy Czaplicki wird Fragmente aus den Opern „Andreas Chenier", „Der König von Lahore" und „Hamlet" singen. Schließlich hat Frau Jadwiga Szablowska-Gedeonow die „Arabeske" von Debussy, ein Scherzo von Tschajkowski, Sindings „Romanze" und das „Perpetuum mobile" von Novacek in Vorbereitung.

Konzert aus der „Dolina Szwajcarska".

Um 20.15 werden wir aus der Warschauer „Dolina Szwajcarska" ein Konzert des Orchesters der Warschauer Philharmonie unter Leitung des Dirigenten Adam Dolzycki hören, an dem außerdem der Tenor E. Wessis und Ignacy Rosenbaum am Klavier teilnimmt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa», Lodz, Petrikauer Straße 101

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater Wilnaer Truppe Donnerstag „Motke złodziej"
Sommertheater im Staszic-Park: Heute und folgende Tage „Perlen von Lodz"
Theater „Rakieta": Täglich „Bez koszulki"
Casino: Tonfilm: Letzte Nacht im Karneval
Grand-Kino: Tonfilm: Das Spiel mit der Liebe
Luna: Tonfilm: Das Ende der Frau Chaney
Splendid: Tonfilm: Der Liebling der Flotte
Przedwiośnie: Kean oder: Die Seele im Fegefeuer